

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amstliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint wochentlich. — Dazu Wochenblatt „N.S.S.“, „Sonntag“, „Illustrierte Heimat und Welt“, „Katholische Kirchenzeitung“, „Unterhaltung und Wissen“, „Ernährung und Landwirtsch.“, „Die Frau und ihr Heim“, „Eigener Radiobienst.“

Der Bezugspreis beträgt Mk. 1,50 monatlich und 30 Mk. vierteljährlich.



Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe der 27 mm breiten Anzeigenpalte 12 Pfennig, für Familienanzeigen, Stellengesuche bei sofortiger Bezahlung 10 Pf. Lokale Anzeigen 10 Pf. Kleinanzeigen 1 mm Höhe 64 mm Breite 60 Pfennig. Anzeigen erbeten bis 5 1/2 Uhr abends. Fernsch. Geschäftsstelle Neuß Nr. 2553, Redaktion Nr. 2553. Zweigstelle Grevenbroich Nr. 2553. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Zweigstelle Grevenbroich, Bahnhofstraße 54. Reichsbank-Giro-Konto, Postfach-Konto Köln 41 500.

Nr. 18

Hauptredaktion:
Dr. Heinrich Staab

Neuß, Donnerstag, 19. Januar 1933 (Kamut)

Rotationsdruck und Verlag
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß 60. Jahrgang

Noch keine Besprechung Schleicher—Hitler.

Einberufung sicher?

Berlin. Am gestrigen Tage hat die angekündigte Besprechung zwischen dem Reichkanzler und Hitler immer noch nicht stattgefunden. Beim Landtagspräsidenten Herrl traf sich Hitler mit dem Reichstagspräsidenten Göring, dem Landtagsfraktionsvorsitzenden Kube und dem Industriellen Dr. Fritz Thyssen. Außerdem hatte er eine Besprechung mit Herrn v. Papen, der immer mehr als Vermittler hervortritt, zumal das Vertrauen bekannt ist, daß er beim Reichspräsidenten hat. Die Bemühungen scheinen aber negativ verlaufen zu sein. Auch die Aussichten einer Besprechung Hitlers mit dem Reichstanzler werden sehr skeptisch beurteilt. Man rechnet damit, daß die Reichstageseinberufung am 24. Januar erfolgt. Es wird freilich bestimmt erklärt, daß der Reichstanzler noch nicht die Einberufungserlasse erhalten.

Man äußert neuerdings Zweifel daran, daß der Reichspräsident sich ohne weiteres zu dieser Maßnahme entschließen wird. An eine Einberufung des Reichstages vor Inkrafttreten des Reichstages wird kaum noch zu denken sein. Das Zentrum ist noch wie vor für eine möglichst breite Regierungsbasis.

Reichsregierung und belgische Kunstausstellung.

Berlin. Noch gilt die Frage wegen der schmachtvollen Ausweitung des Kaplans Gille's aus Eupen-Malmédy durch die belgische Regierung nach. Da wird in Berlin eine belgische Kunstausstellung eröffnet, und es wird darin, ob sich Deutschland beteiligen wolle. Die Reichsregierung muß einmal zeigen, daß Deutschland sich nicht

alles gefallen läßt. In dieser Forderung werden wir gestärkt durch die deutschstämmige Presse in Eupen-Malmédy selbst, welche darauf hinweist, daß Deutschland sehr wohl Waffen gegen die belgischen Angerechtigkeiten hat. Das hat ja auch die „Independence Belge“ in dem auch von uns veröffentlichten Artikel ihres Vertreters gesagt. Es ist bezeichnend, daß sich der Malmédyer „Landbote“ dagegen wehren muß, daß das altbelgische Propagandablatt „Grenzecho“ als katholisches Blatt den kommunistischen „Dortmunder Generalanzeiger“ als Kronzeuge hat.

Die preußische Dichterkademie, in der das absterbende liberale Dichtertum seine Arche Noah gefunden hat, betreibt natürlich ohne weiteres eine Beteiligung an der belgischen Ausstellung. Die Reichsregierung hat eine solche zunächst abgelehnt. Nun erfährt man, daß die belgische Regierung in den allerletzten Tagen beim Reichsaussenminister verhandelt hat, daß ein Sonderregime über Eupen-Malmédy in seiner Weise beabsichtigt sei. Die halbamtliche Veröffentlichung dieses Ereignisses besagt, der Versicherung müsse auch die Tat folgen, das auswärtige Amt scheine aber zum Anlaß zu nehmen, doch einen Vertreter zur belgischen Kunstausstellung zu entsenden.

Wir würden das sehr bedauern, denn die Belgier werden die deutsche Teilnahme nur als Beweis sehen, daß man alles mit dem deutschen Volke machen kann. Wenn deutsche Redner des Heimatsbundes wie Verbacher aus Eupen-Malmédy abgelehnt werden, so ist das ein Sonderregime.

Reichsinnenminister Dr. Bracht zur Bismarcks Werk als Lehre. — Wir suchen das Reich. — Hindernisse und Hoffnungen.

Berlin. Gestern Abend sprach am Deutschlandsender Reichsinnenminister Dr. Bracht zur Erinnerung an die Reichsgründung. Er ging von der Eingabe des Jahres 1923 aus, wo sich gezeigt habe, daß bewaffnete Willkür gegen entschlossene Selbstbehauptung vermag. Aber man wolle nicht vergessen, daß am Ende jenes heroischen Abwehrkampfes die Gefahr des Reichszerfalls stand. Damals sei uns bewußt geworden, daß das Reich kein selbstverständlicher Besitz, sondern ein Gut der Nation sei, das immer wieder von neuem erobert werden müsse. Vor 62 Jahren ist dem deutschen Volke das ererbte Reich wiedergegeben worden. Der starke, wehrhafte Staat, unter dessen Schutz das deutsche Volk seinen wirtschaftlichen und politischen Aufstieg erlebte, brach mit Kriegsende zusammen. Nichts war geblieben, als das Reich, über alle Gegensätze hinweg müßte, wie damals, als der Generalfeldmarschall von Hindenburg mit dem Reichspräsidenten Ebert zusammen arbeitete, der Reichsgedanke steh.

Das alte Kaiserreich, aus dem solche Männer aus verchiedenen Schichten hervorgegangen seien, konnte nicht so vollstremb sein, wie man es heute manchmal hinzustellen sucht. Rechner befragt die drei Grundgedanken der Bismarckschen Reichsverfassung, die kein Reichsaufbau entbehren könne: Den Einheitsgedanken, der Voraussetzung des Bestandes des deutschen Volkes sei, und über die Grenzen hinaus der Millionen Deutsche gedachte, die durch Schicksal oder Gewalt fremde Staatsbürger geworden seien. Ihre Heimkehr ins Reich werde erst die deutsche Einheit vollenden. Und zweitens den Gedanken der Mitwirkung des Volkswillens bei der Willensbildung des Reiches. Diese Mitwirkung müde in ihrer Art Wandlungen unterliegen. Aber das Meisterwerk Bismarcks habe gezeigt, daß nur der Staat stark sei, dem sein Volk frage. Dies aber sei der dritte Leitsatz des Werkes Bismarcks: Er stelle neben das Gesamtvolk das bundesstaatslich gegliederte Volk. Nach außen nur die eine Reichsgewalt, aber Bildung des Reichswillens aus den Kräften der Landschaft! Bismarcks Werk ruhte auf einem gesellschaftlichen Untergrund, den Adel, Bürger und Bauern bildeten. Bei der Reichsgründung war die Aufgabe der Einkämpfung des Arbeiter noch nicht gestellt. Sie sei später nur zu einem geringen Teil gelungen. Sie hätte gelingen können, wenn der Geist des Werkes Bismarcks lebendig geblieben und in neuen Formen fortentwickelt worden wäre. Sein Werk habe nicht mit einer staatsrechtlichen Konstruktion, sondern in der Durchdringung der vorhandenen politischen Kräfte mit einem Grundgedanken seine Form gefunden.

Man sehe gegenwärtig unter dem Eindruck des Verfalls der Weimarer Verfassung, die Rechte die dem Volk gegeben wurden, um über das Parlament seinen Willen zur Geltung zu bringen, seien von Parteien mißbraucht worden. Aus diesem Geiste sei auch der Versuch entstanden, die Gedenktage des 18. Januar und 11. August gegeneinander aufzuspielen. Es könne nach den Erfahrungen der letzten 10 Jahre kein Zweifel mehr bestehen, daß die dem deutschen Volk gemäße Form für den inneren Ausbau des Reiches noch nicht gefunden sei.

Den Weg nach besseren Formen zu suchen, bleibe ständige Pflicht aller beruflichen Organe des Staates. Die Konstruktion eines neuen Gebäudes, in dem sich Reich und Länder, Staatsführung und Volk einrichten sollen, könne nur dann Bestand haben, wenn es auf festen Weirern gegründet ist. Auch in die einzelnen Aufgaben der Gegenwart müssen wir den Willen zu einem nationalpolitischen Ziel pflanzen. Dieses Ziel könne nicht in der Rückkehr zur alten monarchistischen Verfassung liegen. Es bilde sich aus dem Zukunftswillen des deutschen Volkes und aus dem Zeichen, das Jahrhundert deutscher Geschichte durchlebe. Dieses Ziel sei das Reich.

Im Geiste dieser Aufgabe der Gegenwart rufe er die Deutschen in allen Landschaften auf, am Bau des Werkes der deutschen Stämme mitzuwirken: Dem freien starken Deutschen Reich!

Keine Brandstiftung auf der „Atlantique“

Paris, 19. Jan. (Eig. Radiodienst.). Die „Matin“ aus Cherbourg meldet, die gerichtliche Untersuchung über den Brand des Dampfers „Atlantique“ abgeschlossen. Sie hat ergeben, daß von einer Brandstiftung keine Rede sein kann. Man glaubt jetzt wieder an einen Kurzschluß, der die Isolierung der in der Kesselabteilung liegenden elektrischen Kabel in Brand setzte. Der Kurzschluß ist vermutlich durch den hohen Zerkern in der Nacht vor dem Brand hervorgerufen worden. Der Sturm sei so heftig gewesen, daß ein Flügel im Speisefall umstürzte.

Man könne also annehmen, daß die in der Kabine 232 aufgestellten 32 Matratzen ins Rollen kamen und eine elektrische Lichtlampe heruntergerissen wurde, wodurch der Kurzschluß entstanden sei. Es sei nur ein einziger Brandherd festzustellen gewesen. An Hand der an Bord befindlichen Uhren habe man durch einen Vergleich der Zeiten, zu denen sie stehen blieben, die Entwicklung des Brandes verfolgen können. Ein Fischer hat auf hoher See die Leiche eines Ingenieurs gefunden und an Land bringen können.

Cherons Entwurf und der sozialistische Gegenantrag.

Paris, 19. Jan. (Eig. Radiodienst.). Der Finanzausschuß der Kammer wird heute über den Antrag zu entscheiden haben, ob er vor Beratung des Regierungsentwurfes zur Sanierung der Finanzen den von der sozialistischen Fraktion eingebrachten Gegenentwurf in Erwägung ziehen will. Dazu schreibt der „Matin“: Der sozialistische Gegenentwurf ist technisch gesehen nicht zu vertreten. Wenn man Zinsen darin suchte, so finde man eigentlich nur eine Aufhebung der von 30 Milliarden Francs, alles andere sei unbestimmt gehalten. Politisch ist der sozialistische Gegenentwurf aber eine Waffe sowohl für die linksstehenden Kreise, die noch immer von der Bildung einer Linksparteiregierung träumten als auch für

die rechtsstehenden Kreise, für die die Verführung groß sei, sich auf ein Abenteuer einzulassen, von dem sie erwarteten, daß es schließlich zu einer Regierung der nationalen Konzentration führen werde. Das Blatt schließt, der Finanzausschuß der Kammer solle den sozialistischen Gegenentwurf in Erwägung ziehen. So würde dieser Entwurf selbstverständlich abgelehnt werden. Aber Finanzminister Cheron werde sich durch diese Manöver nicht beeinflussen lassen. Er werde natürlich den sozialistischen Gegenentwurf heute zurückweisen und auf seiner Stellung beharren.

Die Verbrauchsbelastung durch Steuern.

Von R. Schaaf.

Der Reichsfinanzminister hat im Haushaltsauschuß des Reichstages erklärt, daß noch im vorigen Jahre 5 Milliarden Mark an Steuern eingezogen sind. Wenn man bedenkt, daß von den 60 Millionen Deutschen jährlich 25–30 Millionen überhaupt keine Steuern zahlen können, tragen 25–30 Millionen Deutsche eine Last von 5 Milliarden an direkten Steuern. Dazu kommen die Verbrauchssteuern, an denen alle teilhaben. Im nachfolgenden Artikel wird hierzu interessantes statistisches Material geboten. Es wird allerdings außer acht gelassen, welche wesentliche Rolle im Verbrauch dessen richtige Verteilung, die Verteilung der künftigen Bedarfsdeckung und Bedarfsübersteigerung durch den autoritären Staat spielt. Hier muß eine neue Wirtschaft eintreten. Die Anreizpolitik einer kapitalistisch bestimmten, kartellisierten, monopolisierten oder vertrusteten Wirtschaft, auch der des Massenverbrauchs, muß beendet werden. Mit dem Treibenlassen der Dinge ist es nicht getan.

Bereits heute wird rund ein Drittel des Familieneinkommens von der Verbrauchsbesteuerung, der Einkommensteuer und den Sozialabgaben aufgezehrt. Das bedeutet eine Beschränkung der Kaufkraft, die jede Konsumturbelbung hemmen muß. Die übrigen zwei Drittel des Einkommens sind ja bei den meisten Verbrauchern infolge der Starcheit des lebensnotwendigen Verbrauchs bereits festgelegt. Ganz zweifellos hat in der Nachkriegszeit eine Ueberspannung der Verbrauchsbesteuerung neben einer Ueberspannung der direkten Steuern stattgefunden. Den Beweis dafür liefern die Zahlen des Statistischen Reichsamtes über die steuerliche Belastung des Haushaltsbedarfes. Die Bedeutung der Verbrauchsbelastung durch Steuern und Zölle ergibt sich schon aus der überragenden Stellung, die diese Aufkommen im deutschen Steuersystem einnehmen. Neben ein Drittel des Familieneinkommens wird dem Steuerträger fortgezogen und fast ein Drittel des gesamten Einkommens an Reichs-, Landes- und Gemeindesteuern entfällt auf die Verbrauchssteuern und Zölle. Unter Verbrauchssteuer versteht das Statistische Reichsamt nicht nur die direkte Belastung einer Ware, wie sie durch die Bier-, Branntwein-, Zündwaren-, Tabak- und Zuckersteuer erfolgt, sondern auch die Beförderungs- und Umsatzsteuer.

Diese Steuerpolitik hat nun die Kreise der Verbraucher am härtesten betroffen, die einen verhältnismäßig sehr großen Teil ihres Einkommens für den Lebensunterhalt ausgeben müssen. Gerednet auf den Kopf der Bevölkerung, hat sich das Aufkommen aus der Verbrauchsbesteuerung um 24,33 Mark im Jahre 1913/14 auf 73,83 Mark im Jahre 1929/30 erhöht. Dabei ist allerdings noch nicht die unwirksam eingetretene Geldentwertung berücksichtigt, bei deren Berücksichtigung sich immerhin noch eine reale Erhöhung um etwa 125 v. H. ergibt. Rund 74 Mark zahlt also der Verbraucher durchschnittlich während eines Jahres in Form von Verbrauchssteuern und Zöllen an die Staatskasse. Erst im Jahre 1930/31 ist ein geringer Rückgang auf 71,21 Mark erfolgt, die aber nicht durch eine geringere Belastung, sondern durch den allgemeinen Verbrauchs-schwund verursacht wurde.

Aber auch der Anteil der einzelnen Steuerarten am Gesamtaufkommen der Verbrauchssteuern hat gegenüber der Vorkriegszeit eine Reihe wesentlicher Veränderungen erfahren. Während der Anteil der Tabaksteuer von 7,1 auf 50,6 v. H. stieg, ist das Aufkommen aus der Branntweinsteuer von 25,5 auf 15,1 v. H. und aus der Biersteuer von 29,8 auf 22,8 v. H. gefallen.

Wiel wichtiger als die Steuerüberwälzung ist aber die Häufigkeit, mit der eine Ware in ihren verschiedenen Produktionsstufen von einer Steuer betroffen wird. Während einzelne Waren, wie Fische, Gemüse, Margarine usw. lediglich als Fertigerzeugnis mit der Umsatzsteuer belastet sind, erfahren andere Waren eine mehrfache Belastung. Mehl wird sowohl in seinem Vorprodukt Getreide wie auch als Erzeugnis selbst von der Umsatzsteuer betroffen. Die im Endpreis einer Ware enthaltenen Umsatzsteuerbeträge werden also um so höher sein, je mehr Verarbeitungsschritten eine Ware durchlaufen hat. Die Belastung einer Ware durch die Umsatzsteuer ist dagegen gering, wenn eine Ware aus dem Ausland eingeführt (1) oder aus Produkten hergestellt wird, die nur noch wenige Verarbeitungsschritten zu durchlaufen haben. Zu den Waren, die nur ein- bis zweifach steuerpflichtig umgelegt werden, gehören beispielsweise Reis, Tee, Kaffee, ausländische Butter, Eier, Schmalz, Seefische, Margarine und Gefrierfleisch während zu den in mehr als fünf Stufen umgelegten Waren Zucker, Syrup, Kunsthonig, Elixir und Säfte gehören.

Einen sehr breiten Raum in der Besteuerung der Lebensmittel durch fiskalische Maßnahmen nimmt die Belastung der Nahrungs- und Genussmittel durch die Zölle ein. Fast ein Viertel des gesamten Aufkommens aus der Verbrauchsbesteuerung entfällt auf die Zölle. 1930 betrug der Anteil des Zollertrages am Gesamtwert der Einfuhr rund 12 v. H. Dabei ergab sich für die Gruppe Lebensmittel und Getränke sogar eine Belastung durch Zölle in Höhe von 25 v. H. des Wertes der Einfuhr. Während die Einfuhrwaren von der Umsatzsteuer nur verhältnismäßig wenig betroffen werden, ist dafür ihre Belastung durch die Zölle um so höher, je größer der Anteil der Einfuhr am Gesamtverbrauch ist. Der Einfuhranteil ist beispielsweise sehr groß bei Salzheringen, Speisebohnen und Gerste, sehr niedrig bei Bier und Fleisch.

Sehr wesentlich ist in den letzten Jahren und auch gegenüber der Vorkriegszeit der Einfuhranteil des Brotgetreides zurückgegangen. Die Wirkung der Zölle auf die Inlandpreise ist in der Regel bestimmt durch die Addition: Weltmarktpreis plus Zoll. Diese Rechnung gilt dann nicht, wenn eine Ware nicht unbedingt aus dem Ausland bezogen werden muß und eine Eigenversorgung in gewissem Maße möglich ist. Die Agrarzuschusspolitik der letzten Jahre hat aber dazu geführt, daß wir jahrelang sehr hohe Preise bezahlen mußten und daß schließlich der Landwirtschaft doch nicht geholfen worden ist, da inzwischen viele Landwirte sehen, daß an den zollgeschützten Getreidepreisen mehr zu verdienen war, und deshalb überall Getreide angebaut wurde. Jetzt kann aber auch keine noch so hohe Zollmauer den In-

landspreis mehr halten, da wir heute bei einer Anzahl von Produkten eine Einfuhr nicht mehr nötig haben.

Eine Bilanz der Verteuerung der Lebenshaltung durch Verbrauchssteuern und Zölle muß von der Belastung pro Kopf der Bevölkerung ausgehen. Als Kopfbeitrag hatte sich für 1930/31 eine Summe von 71,21 Mk. ergeben. Da bei einer Familie allgemein mit vier Köpfen zu rechnen ist, und in der Statistik zwei Kinder bis zum neunten Lebensjahr — einer Vollperson gelten, wäre der Betrag zu verdreifachen und bei einer Monatsrechnung durch 12 zu teilen. Die Rechnung ergibt 213,63 Mark im Jahr oder 17,80 Mark im Monat. Bei einem Einkommen von 150 Mark sind das rund 12 Prozent. Eine Aufgliederung des Aufkommens je Kopf der Bevölkerung von 71,21 Mark zeigt, daß davon auf die reinen Verbrauchssteuern 30,78 Mark, auf die Zölle 16,82, auf die Umsatzsteuer 15,47 Mark und auf die Beförderungssteuer 4,89 entfallen. Von dem Zollertragsanteil mußten allein 2,56 Mark für Brotgetreide und 3,46 Mark für Kaffee bezahlt werden.

Die Belastung des Verbrauchs ist bereits bis auf das äußerste gespannt. Jedes Mehr an Kosten zwingt zu einer Verminderung des Verbrauchs. So wie man es heute machen will, erreicht man nicht, daß auch nur ein Quentchen der Landwirtschaft mehr abgenommen wird. Will man einem Teil der Wirtschaft mehr geben, muß man es einem anderen Teil entziehen. In dieser Rechnung läßt sich nichts ändern. Und man wird die Kurbel noch so oft drehen können, die Wirtschaftsmaschine läßt sich nicht ankurbeln, wenn man sie gleichzeitig an einer anderen Seite abdrückt.

Aussprache. Er erklärte, daß er nicht berechtigt sei, über die speziellen Agrarprobleme zu sprechen, womit wieder einmal die Unklarheit offenbar wurde, die über unser Wirtschaftspolitik liegt. Sehr deutlich vertrat der Minister aber trotzdem seinen Standpunkt. Vor 50 Jahren hätte sich Deutschland entschieden, den Bevölkerungszuwachs im Ausland zu schaffen. Dadurch sei das starke Anwachsen der Bevölkerung möglich gewesen. Aber ein Sechstel der deutschen Bevölkerung habe von dem Heranholen von Arbeit für das Ausland gelebt. Diese können heute nicht von der Arbeit für den Binnenmarkt leben. Also müsse man weiter Auslandsaufträge herbeiführen. Daraus müßten alle Konsequenzen gezogen werden. Die Landwirtschaft produziere heute ein Viertel mehr als 1924, ohne daß die Zahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft gesunken wäre. Das sei in der ganzen Welt so. Die Unzulänglichkeit der Landwirtschaft für Erwerbslose sei außerordentlich klein. Also müßten die Arbeitslosen außerhalb der Landwirtschaft beschäftigt werden. Deutschland werde sich bald mit den wichtigsten Nahrungsmitteln selbst versorgen können. Aber es werde nötig die Rohstoffe erzeugen können, die seine Wirtschaft brauche.

Der Minister erklärte sodann, daß auch er den Schutz unserer Bodenproduktion an erster Stelle stelle, aber der Warenaustausch mit dem Ausland sei die notwendige Ergänzung. Dieser sei auch für die Landwirtschaft notwendig. Die Ausfuhrschumpfung habe die Arbeitslosigkeit um 2 1/2 Millionen vermehrt. In der Ausfuhr von 6 Milliarden Mark stecken 4,2 Milliarden an Lohnentnahmen. Diese würden zu 60 Prozent für Nahrungsmittel ausgegeben. Die Schumpfung an Beschäftigten liege im Binnenmarkt, nicht im Export. Der Minister behauptete, daß selbst der Aufbau der Industrie in anderen Ländern auf lange Zeit hinaus deutsche Erzeugnisse und Ersatzteile benötige.

Als der Minister sodann vom Bankenkommisariat sprach, fragte ihn ein Zwischenruf des Abg. Dr. Schreiber (Zentrum), ob er die Aufsicht des Reiches und dessen Einfluß für genügend halte? Ohne Frage warf dieser Zwischenruf ein sehr heißes Kapitel unserer gegenwärtigen Lebenslage auf. Der Minister ging auch auf die wahre Bedeutung dieser Frage, die Frage nach dem Schicksal des Finanzkapitalismus in der schaffenden Wirtschaft, nach der Finanzpolitik und der Übernahme ganzer Industrien durch die Banken, nach der Stellung der Banken ohne eine Neuordnung des Bankwesens überhaupt, nicht ein.

Er erklärte, die Tätigkeit des Bankenkommisariats habe im wesentlichen in der Verabreichung der Beträge und der Verminderung der Unterschiede zwischen den Haben- und Debitenbeständen. Die Bankensanierung habe zu einer gewissen Beruhigung geführt. Aber eine endgültige Vereinigung des ganzen Bankensystems könne erst kommen, wenn der Deflationsprozeß beendet sei. (Wir fürchten sehr, daß der Staat dann sehr bald seinen Einfluß auf das Bankwesen wieder verlieren wird.) Aus der Deflation seien wir heraus, aber es fehle noch die nötige Flexibilität der Gelder. Er ermahnte grundsätzlich die hohe Bedeutung des Regionalbankensystems an. Der neue Vollstreckungsschub bedeute nicht eine räumliche Ausdehnung, sondern nur zeitliche Erweiterung des Vollstreckungsschubes.

Sowohl in der industriellen als in der agrarischen Presse findet die Rede Warmbolds scharfe Ablehnung, weil sie trotz ihrer wissenschaftlichen Betonung die ganze Wirtschaftslage der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik offenbare. Die R. Z. nennt sie sogar eine Unverständlichkeit vorlesung. Selbst diesem Blatt gefällt die Ansicht des Wirtschaftsministers nicht, daß wir bald zu viel Kulturland hätten. Solche zweifelhaften Behauptungen scheinen uns noch mehr in der Rede zu stecken. Er habe, sagt die R. Z., die praktischen Probleme überhaupt nicht berührt.

Wettervorhersage bis Freitag.

(Telegraphische Mitteilung des Observatoriums München.) Schwache, wechselnde Richtung, teils neblig, teils aufhellend, in Aufhellungsgebieten Zunahme. Die höchsten Temperaturen betragen gestern 12 und die tiefsten minus 3,3 Grad.

Der Landtag „feiert“ die Reichsgründung.

Ein „Flaggenzwischenfall“ im Landtag. — Auszug der Vinken. — Auseinandersetzungen.

Eine Eigenmächtigkeit des Landtagspräsidenten.

Berlin. Anlässlich des gestrigen Reichsgründungstages ging es nicht ohne die üblichen Flaggenzwischenfälle ab. Landtagspräsident Kertel hat auch die Farben Schwarz-Weiß-Rot auf dem Gebäude des Landtages und des ehemaligen Herrenhauses setzen lassen mit den preussischen Farben und der Reichsflagge Schwarz-Rot-Gold. In der gestrigen Sitzung des Preussischen Landtages hielt Präsident Kertel eine Gedenksprache zum Tage der Reichsgründung, wobei die Sozialdemokraten und Kommunisten bezeichnenderweise den Saal verließen! Kertel erklärte, am 18. Januar 1871 sei im großen Spiegelsaal von Versailles der erste deutsche Kaiser gekrönt und damit das Werk vollendet worden, ein Deutsches Reich zu bilden. Freilich wäre dieses einheitliche Reich immer nur ein Traum und eine Utopie geblieben, wenn nicht das Fürstentum der Hohenzollern sich zu Trägern der Idee des Reiches aufgeworfen hätte. Zur Verteidigung dieser Einheit zog das Volk letzten Endes in den Weltkrieg. Unter den Farben des Bismarckischen Reiches kämpfte die ruhmreiche Armee, von der die Weltgeschichte je sprach. Es sei ihm ein Herzensbedürfnis, auf dem Preussischen Landtag zum Gedenken auch der Millionen, die für Deutschlands Einheit ihr Herzensblut hingaben, die Flagge Schwarz-Weiß-Rot zu hissen. Der erreichten äußeren Einheit und Freiheit müsse eine innere Freiheit folgen, die die Stämme der gesamten Nation zusammenfasse. (Lebhafter Beifall.)

Als Abg. Jürgensen (Soz.) einen Antrag gegen die Flaggenmaßnahme des Präsidenten einbrachte, erhob sich fortgesetzt Rärm bei den Nationalsozialisten. Der Antrag der Sozialdemokratie verlangte sofortige Einziehung der schwarz-weiß-roten Fahne und die Ablehnung der für die Beflaggung der Flagge entfallenden Kosten durch den Präsidenten.

Abg. Kube (Nat.-Soz.) widersprach der sofortigen Behandlung, worauf Abg. Jürgensen (Soz.) Unterbrechung der Sitzung und sofortige Einberufung des Plenums verlangte. Für die Sitzungunterbrechung stimmten außer den Antragstellern Kommunisten, Staatspartei und Zentrum. Da diese Fraktionen aber nicht vollständig vertreten waren, stellte Präsident Kertel fest, daß die Unterbrechung abgelehnt sei. Er erklärte, es seien dem Staat Kosten durch die Beflaggung nicht entstanden. Die Sitzung dauert an.

Der Schritt des Landtagspräsidenten ist deshalb unumgänglich, weil die schwarz-weiß-rote Flagge keine Antisflagge darstellt und Folgen entstehen können, wie sich in Thüringen zeigt. Es wird in der Presse daran erinnert, daß Reichstagspräsident Brüning, gleichfalls Nationalsozialist, als er sein Amt antrat, einen Antrag der Deutschnationalen, Schwarz-Rot-Gold vom Reichstag zu entfernen, ablehnte. Landtagspräsident Kertel ist gegenüber solchen Wünschen nicht festgeblieben. So das Haus erledigte dann durch Abstimmungen eine große Anzahl von Ausschüssen beschließen und Einzelanträgen. Angenommen wurden Ansuchen der Staatspartei, eine Prüfung der Wirtschaftsführung der Staatstheater erfolgen und dem Landtag eine Aufstellung über die bei diesen Unternehmungen beschäftigten Ausländer vorgelegt werden soll. Der Betrag von 200 000 Mark, der der „Preussischen Landesbühne“ zur Verfügung steht, soll so erhöht werden, daß die Grenztheater, sowie die Wandverbühnen ihren Betrieb aufrecht erhalten können. Im Benehmen mit der Reichsregierung soll ein Reichsbahnbauprogramm aufgestellt werden unter besonderer Berücksichtigung von Bahnbauten im Rheinland und in Oberschlesien.

Zur Nachprüfung der Zustände in den Fürsorgeerziehungsanstalten wurde auf kommunistisches Verlangen ein Untersuchungsausschuß eingesetzt. Auf Antrag des Zentrums wurde ein weiterer Untersuchungsausschuß gebildet, der feststellen soll, welche Zeichen stiller Legation seit 1925 erfolgten, und welche die sozialen Konsequenzen der Stilllegung waren. Zahlreiche weitere, angenommene Anträge enthalten Einzelmaßnahmen zugunsten der Reichsbahnarbeiter, der Landwirtschaft und Fischerei, der Landarbeiter und des Siedlungswezens.

Ginsichtlich der Osthilfe wird die Nachprüfung der Durchführung der Entschädigung, sowie der sogenannten Familienamnestien gefordert. Auch soll das Staatsministerium beim Reich erwirken, daß die Auskreuzung „volks- und wirtschaftsschädigender Gerüchte an der Börse“ mit Zuchthausstrafe belegt werde. Die Deutschnationalen hatten sich an den Abstimmungen nicht beteiligt, weil, wie sie erklärten, der Reichskommissar die Landtagsbeschlüsse doch nicht beachte.

Am Reichsjugendtag zu einem Zwischenfall gekommen, den man diesem Gedenktag an dieser Stelle nicht gewidmet hätte.

In der anschließenden Schuldebatte erklärte Abg. Dr. Haupt (Nat.-Soz.), eine einheitliche deutsche

Schule und ein einheitlicher deutscher Lehrplan müsse geschaffen werden. Das klingt allerdings reichlich unklar. Abg. Schumacher (Zentrum) sprach über die besondere Bedeutung der ländlichen Volksschulen, deren Lehrer nicht in der Befolgung zurückgefallen werden dürfe. Er gab den pädagogischen Akademien vor der alten Seminarbildung den Vorzug. Die hohen Schulkosten auf dem Lande ständen in seiner Beziehung zu der Leistungsfähigkeit der Landgemeinden. Der Lastenausgleich bedürfe einer baldigen Neuregelung. Unsere Schulen müßten mehr den auslandsdeutschen Gedanken pflegen, wobei nicht vergessen werden dürfe, daß ein großer Teil der Auslandsdeutschen katholisch sei.

Kerner befragte die Lehrerbelegung der Volksschulen. Einzelne Lehrer müßten 70 Kinder unterrichten. Im letzten Jahre seien nicht weniger als 7000 Lehrstellen abgebaut worden. Heute gebe es in Preußen 22 000 Schullehrer gegenüber der Vorkriegszeit weniger. Der Altersaufbau der Lehrerschaft sei erschütternd. Im November seien über 20 000 nichtlanggestellte Schullehrer und Bewerberinnen vorhanden gewesen. Da von 10 000 nach dem Krieg übernommenen Schullehrern 9000 Katholiken waren, sei die Not der kath. Lehrer besonders groß. Die Volksschule bilde das Kernstück der Schulpolitik, die Simultanschule stehe auf politischem Grund mit falschen philosophischen Gedanken. Wenn einmal die Entlassungsentscheidung getroffen werde, würden sich die deutschen Eltern auf die Seite der Volksschule stellen.

Die Zentrumsfraktion des Landtages hielt vor der heutigen Plenarsitzung eine Sitzung ab, wobei der Vorkämpfer, Prälat Dr. Kaascher, erklärte, daß Verhandlungen über eine Regierungsbildung in Preußen gegenwärtig nicht geführt würden, weil man zunächst die Entwicklung abwarten müsse.

Reichswirtschaftsminister legt sein Glaubensbekenntnis ab.

Warmbold im Haushaltsausschuß.

Berlin. Im Haushaltsausschuß des Reichstages sprach gestern Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold. Auch er begrüßte den sachlichen Verlauf der bisherigen

Schnelltriebwagen im Rheinland.

Fünf Dieselzüge für den Kölner Bezirk.

Köln. Die Reichsbahndirektion Köln wird in kurzem fünf Schnelltriebwagen erhalten, die nach dem Muster des „fliegenden Hamburger“ gebaut sind. Da in Westdeutschland jedoch solch hohe Geschwindigkeiten aus verkehrstechnischen Gründen nicht gefahren werden dürfen, hat man zwei der neuen Dieselzüge mit einer Maschinenanlage ausgerüstet, die nur einen Maybach-Dieselmotor von 410 PS, als Generatortriebwerk für die elektrischen Fahrmotoren hat. Die drei anderen Triebwagen besitzen ebenfalls nur je einen Maybach-Dieselmotor, jedoch nur von 175 PS. Während die stärkeren Triebwagen eine Geschwindigkeit von 100 Kilometer in der Stunde entwickeln können, bringen es die kleineren auf 80 Kilometer. Die Triebwagenzüge fassen rund 120 Personen und haben zweite und dritte Klasse. Das stärkere Zugpaar wird für den Rundverkehr Köln—Erfen—Dortmund—Hagen—Wuppertal—Köln und umgekehrt eingesetzt. Die kleineren Triebwagen werden zwischen Krefeld und Düsseldorf verkehren. Die neuen Zugverbindungen sollen voraussichtlich schon im kommenden Sommerfahrplan aufgenommen werden.

Sämtliche Schulen in Braunschweig wegen Grippe geschlossen.

Braunschweig. Die Grippe hat in der Stadt Braunschweig in den letzten Tagen eine so starke Ausdehnung genommen, daß eine Anordnung des braunschweigischen Volksbildungsministers sämtliche Volks- und Mittelschulen in der Stadt Braunschweig am Donnerstag auf etwa acht Tage geschlossen werden.

Am Mittwoch war in einigen Schulen nur ein Drittel der Schüler zum Unterricht erschienen. Auch ein großer Teil der Lehrer war erkrankt, so daß am Mittwoch bereits der Unterricht in zehn Schulen ausfallen mußte. Wie von amtlicher Seite berichtet wird, besteht zu einer Beunruhigung kein Anlaß, da die Erkrankungen meistens einen gutartigen Verlauf nehmen.

Trümmer des Flugzeuges Hinklers gefunden?

Paris. In Angerre (Departement Yonne) war das Gerücht verbreitet, daß man in einem Wäldchen bei Angerre die Trümmer des Flugzeuges des seit dem 7. Januar vermißten englischen Fliegers Bert Hinkler entdeckt habe. Die sofort angeordneten Nachforschungen führten gestern zu keinem Ergebnis. Sie werden am heutigen Donnerstag fortgesetzt. Das Flugzeug Hinklers soll tatsächlich am 7. Januar in den ersten Morgenstunden über verschiedenen Dörfern des Departements Yonne gesichtet worden sein.

Schweres Unglück in einem Madrider Militärslager.

Madrid. In einem Militärslager bei Madrid ereignete sich gestern ein schweres Unglück. Vier Mann des Aufschichtspersonal bei einem Motor wurden tot aufgefunden; sie waren ausstömenden Gasen zum Opfer gefallen. Außerdem hatten zwei Mann schwere Vergiftungen erlitten; sie wurden ins Krankenhaus gebracht.

Starke Schneefälle in Oberitalien.

Rom. Aus ganz Oberitalien werden in den letzten Tagen starke Schneefälle gemeldet. In den Provinzen Varese und Bergamo liegt bis zu einem halben Meter Schnee. In Mailand und in Turin sind die Straßen bis zu 15 Zentimeter eingedeckt.

Der irische Wahlkampf.

London, 19. Jan. (Sig. Radioblast.) Über den irischen Wahlkampf meldet „Times“ aus Dublin: Während de Valera und seine Anhänger in ihren Reden bisher hauptsächlich wirtschaftliche und nicht politische Momente in den Vordergrund gezogen haben, hat de Valera neuerdings Äußerungen getan, in denen er von der Notwendigkeit völliger politischer und wirtschaftlicher Unabhängigkeit Irlands sprach. Über diese Äußerungen allgemeiner Art ist er allerdings hinweggegangen, obwohl er von den Anhängern Cosgraves häufig aufgefordert wurde, deutlich zu sagen, was er im Falle eines Wahlsieges zu tun beabsichtige, ob er sofort die Republik auszurufen oder warten wolle, bis sich die Gelegenheit biete, Nordirland zum Eintritt in einen allirischen Staat zu zwingen.

Zungmännerverein St. Dreikönigen im Jahre 1932. — Die „Rheinkraft“ und der Stammverein.
Pfadfinder und Sturmshar. — Freiwilliger Arbeitsdienst, Karitativwerkstatt, Stellenvermittlung.

Die vorstehenden Gemeinschaftsmitgliederungen nicht angehören den Mitglieder der Jungenschaft und Jungmännerschaft, mit deren Neuorganisation sich die Führerschaft 4. Zt. beschäftigt, werden in eigenen Abendveranstaltungen ersetzt.

Darüber hinaus gab man auch in diesem Jahre einigen Flarengesellen, die wegen vorgerückten Alters nicht mehr in Arbeitsdienst angenommen werden konnten, Gelegenheit, in der Karitaswerkstatt des Vereins 300 Spielachen als Weihnachtsgeschenk für Kinder der Bedürftiger insland zu legen. Diese Arbeit wurde dankenswerterweise von den Erwerbslosen unentgeltlich ausgeführt. Die Einrichtung der Werkstatt verdankt der Verein hauptsächlich industriellen und handwerklichen Krisen, jedoch sieht sie, wie vor allem der Arbeitsdienst, für den Verein durch laufende Unterhaltungszweckwendungen eine starke finanzielle Belastung, die nur durch weitverzögerte Stiftungen eines Gönners getragen werden kann.

im Schauspielhaus.

Als ihre Diener spielten Karl Raai und Hans Heinrich Hansen. Sonst wirken noch mit als Freunde des Antonio Reinhard Lehmann. Albert Varlen, als Bote von Venedig Otto Ernst Bundt, als Passanios Diener Karl Sumalbiko. Auf

Ländliche Winterspiele.

Die erwachsene Jugend freut sich auf die sportliche Betätigung im Freien. Wenn der Boden gefroren ist und eine

Neuß, 19. Januar 1933

Die 45 Millionenstädte der Erde.

Die Bevölkerungszahlen der 45 Millionenstädte der Erde sind im folgenden nach den neuesten Daten (1929—1932) angeführt. Die Berechnung erfolgte auf der Grundlage, daß in einer Stadt alle jene Ansiedlungen gerechnet werden, die durch städtische Verkehrsmittel direkt erreichbar sind. Eine Berechnung nach den politischen Verwaltungsgrenzen wäre infolge der verschiedenen Grundätze bei der Eingemeindung keine geeignete Basis und würde z. B. für Paris nur etwas über 2 Millionen Einwohner ergeben. Newyork 10 900 (alle Angaben in 1000), London 8 200, Paris 4 930, Berlin 4 300, Chicago 4 100, Tokio 3 400, Buenos Aires 3 050, Moskau 2 800, Philadelphia (USA) 2 750, Leningrad 2 500, Osaka (Japan) 2 450, Schanghai 2 300, Rio de Janeiro 2 050, Wien 2 000, Voston (USA) 1 900, Los Angeles 1 800, Detroit 1 800, Hamburg 1 600, Peking 1 500, Pittsburg 1 400, Kalfutta 1 350, Buchang (China) 1 300, Liverpool 1 250, Cleveland (USA) 1 250, San Francisco 1 250, Birmingham 1 250, Sydney 1 250, Budapest 1 200, Glasgow 1 200, Bombay 1 150, Reapel 1 100, Warfabad 1 100, Kairo 1 050, Manchester 1 050, St. Louis (USA) 1 050 und folgende mit je 1000: Rom, Mailand, Athen, Canton, Melbourne, Montreal (Canada), Baltimore, Bangkok, Nagoya (Japan) und Sao-Paulo.

„Bineta“-Konzert am 4. Februar. Auf mannigfachen Wunsch wird das Doppelquartett nach langem wieder einmal mit einer eigenen Veranstaltung hervortreten und zwar in der ungewöhnlichen Form einer Liedertafel. Sie wird in erster Linie eine Reihe von Chören bieten, denen sie ihre großen Erfolge zu danken hatte, und zwar: „Salve regina“ von Fr. Schubert, „Feuerreiter“ von W. Neumann, „Schlafwand“ von Fr. Hegar, „Morgenlied“ von F. Kieh. Dazu an Volksliedern: „In stiller Nacht“ und „Es steht ein Lind“ von F. Wehm. Der Sänger muß ich fort von hier, in der Bearbeitung von W. Hegar, und „Die drei Höllelein“ von F. Sildner. Eine besondere Anziehungskraft wird die Mitwirkung des vom letzten Sinfoniekonzert bekannten einheimischen Geigers A. Kreuter sein. Zum Eintritt berechtigt der Erwerb eines Programms, das zum Preise von 0,50 Mark in den Musikalienhandlungen Lorenz und Muelshagen sowie bei den Mitgliedern erhältlich ist.

Bildungsabend der christlichen Gewerkschaften und der kath. Arbeitervereine. Heute 8 Uhr findet im Marienhaus der vierte Bildungsabend statt. Hauptlehrer Granderath wird sprechen über „Arbeitskraft und Schule“. Mitglieder und Freunde der Bewegung sind eingeladen.

Einbruch. Aus einem Haus der Erffstraße wurden gestern vormittag drei Herrenanzüge und ein Damenmantel, zusammen im Werte von etwa 400 Mark, teils aus dem Flur und teils aus einem Schlafzimmer gestohlen. Die Wohnung soll

erfüllte die Gräben überspannt, dann ist die Zeit zum Aufgehen gekommen, wozu eine hölzerne, polierte, mit Blei ausgefüllte Kugel benutzt wird, deren Gewicht im allgemeinen in Hund beträgt. Es werden zwei Parteien gebildet; beide erhalten eine gleich schwere Kugel. Nun beginnt das Aufgehen. Hund entfernt liegenden Ziel, so z. B. nach einem eine Hundstunde oder auch zwei Stunden, je nachdem die Distanz erreicht, ist Sieger, die unterlegene Partei bezahlt die Leiche. Ganze Dörfer und Gemeinden kämpfen vielfach gegeneinander.

Dem Kugelschützen ähnlich ist das Fischeschießen, wobei der „Eisfisch“, ein schweres, rundes Holz, das unten geglättet und oben mit einem Griff versehen ist, über die Fischläde geschleudert wird, oder das Kugelschlagen. Die Kugel ist gleichfalls eine mit Blei ausgefüllte Holzkugel, die auf einen jedesmal eingemauerten meterhohen Pfahl gelegt und mit einem Holzhammer fortgeschlagen wird. Man schlägt abwechselnd bis zu einem festgesetzten Ziel und zum Wirtshaus zurück. Der Schluß ist besonders effektiv: Es liegt diejenige Partei, deren Kugel zuerst durch das offene Fenster ins Gasthaus fliehet.

leihen aus:

Münsterbäckerei, Freihof 5. Geöffnet: werktäglich von
1 $\frac{1}{2}$ —1 $\frac{1}{2}$ Uhr an Sonn- und Feiertagen von
11—12 Uhr.

Marientbühnerei, Marienfirchplatz 26. Geöffnet: wert-
täglich von 5—7 Uhr, an Sonn- u. Feiertagen
von 11—12½ Uhr. Jernu 2017.

Dreitönigenbäckerei, Ringstr. 5. Geöffnet: Sonntags
von 10—12 Uhr. Mittwoch von 3—4 Uhr.

31 Buchhandlung Gladbacher Str. Gedruckt: Samstags von 3½—6 Uhr und Sonntags von 8—12 Uhr.

Unterhaltung und Wissen

Donnerstag, 19. Januar 1933

Beilage zur Neuss-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 — Nummer 18

Das Schiff der Glücklichen Kinder.

Zwischen den Fronten der russischen Revolution. — Wie der Adel von St. Petersburg seinen Nachwuchs retten wollte. — Ein Mädchen als stiller Held und Spion.

Von Harris Brackett.

Von den wenigsten der Unglücklichen, die am Dnestrufer, der heutigen Grenze zwischen Rußland und Rumänien, auf der Flucht aus der Sowjethölle starben, kennt man die Namen. An einige unter ihnen wird man sich aber länger erinnern, vielleicht auch an Olga Manowa, die erst vor kurzem mit 29 Jahren ihren Haß gegen die Unterdrücker des russischen Volkes mit dem Leben bezahlen mußte.

Manches Geheimnis hat dieses Mädchen mit in sein schlichtes Grab am rumänischen Ufer hinabgenommen. Das Olga Manowa in den letzten elf Jahren ihres Kampfes gegen die Bolschewisten geleistet hat, wissen wohl nur ein paar Eingeweihte. Das, was von ihr bekannt wurde, genügt, um ihr ein unvergängliches Ehrenmal zu sichern.

Olga's Vater, der Graf Boris Kitoff, war russischer Oberst, als die Kerenski-Revolution ausbrach. Er gehörte zu jenem Petersburger Adel, der in diesen unruhigen Tagen für die Sicherheit seiner Kinder bangte. Da tauchte irgendwo der Gedanke auf, den gefährdeten Nachwuchs der hauptsächlichsten Aristokratie unter der Obhut einiger Erzieherinnen zu sammeln und nach dem fernen, sicheren Sibirien zu schicken. Dort sollten die Kinder bleiben, bis Ruhe und Ordnung wiederkehrten. Der Entschluß war der Auftakt zu einer der größten Kindertragedien aller Zeiten.

2500 Kinder, keines davon älter als fünfzehn Jahre, reisten nach Sibirien. Unter ihnen befand sich auch die vierzehnjährige Olga Manowa. Der Aufenthalt sollte höchstens ein paar Monate dauern. Im Herbst sollten die Eltern, mit ihren Kindern Wiedersehen feiern zu können. Doch im Herbst kam die bolschewistische Revolution, das Ende des alten Rußlands, das selbst ein Kerenski hätte schonen wollen. An eine Rückkehr der Kinder war nicht mehr zu denken.

Sie lebten unter der Obhut der Erzieherinnen in einigen Dörfern Sibiriens, und so sahen sie sich eines Tages von zwei gegnerischen Heeren eingeschlossen, den zurückweichenden Weißen Truppen unter Koltschal und der Roten Armee. Hier wurde der Name Olgas zuerst genannt. Als Junge verkleidet, stellte sie mehrfach die Verbindung zwischen Koltschal und dem amerikanischen Geschäftsträger in Wschangelsk her. Sie mußte hierbei die feindlichen Linien kreuzen und zeigte mit ihren sechzehn Jahren mehr Mut, Umsicht und Ausdauer als mancher männliche Nachrichtenträger.

Die Kriegerkinder befanden sich inzwischen in einer eisernen Zange. Sie wurden von den Kriegseignissen hin und her geworfen, litten Hunger, Epidemien brachen aus, die Rotgardisten zwangen die nur einigermaßen wehrfähigen Jungen zum Dienst in ihren Reihen, und die übrigen Kinder zerfielen in kleine Trupps, die hoffnungslos, ohne genügende Nahrung, ohne Kleidung, ohne Schutzwerk, ohne ärztliche Hilfe, ohne Ziel, ohne Führung durch Sibirien irren.

Vielleicht hatte man die Kinder vergessen. Auf jeden Fall unternahm das amerikanische Rote Kreuz erst dann etwas zur Rettung der Unglücklichen, als die Weißen Armeen hoffnungslos geschlagen waren und ihre Reste sich in Wladiwostok sammelten. Dorthin sollten auch die einzelnen Kindertrupps zusammen gezogen werden.

Was sich nun da in Wladiwostok einfand, war der verkörperte Jammer. 2500 gesunde Kinder hatte man vor den Unbilden einer verhältnismäßig harmlosen Revolution schützen wollen. 515 ausgemergelte, kranke, halbverhungerte Gestalten schlichen nach Wladiwostok hinein. Der Rest, beinahe 2000, war irgendwo verhungert, am Wegrand verkommen, erstickt, an Krankheiten zugrunde gegangen.

In diesem unsagbaren Elend erschien Olga Manowa als

hilfreicher Engel. Sie wurde Führerin des unglückseligen Haufens, zeigte eine Tatkraft, eines starken Mannes würdig. Das Rote Kreuz versuchte, die Kinder mit der Transsibirischen Bahn in die Heimat zurückzuführen. Die Bolschewisten lehnten das Ersuchen rundweg ab. Daraufhin charterte das amerikanische Rote Kreuz den japanischen Frachtdampfer „Nitta Maru“, um auf dem zu diesem Transport völlig ungeeigneten Schiff die überlebenden Kinder um die halbe Erde herum nach St. Petersburg zu schicken. Mit einem Kostenaufwand von Millionen wurden im Laderaum Kabinen eingebaut, und im Frühjahr 1920 legte die „Nitta Maru“ mit 480 Kindern und Olga Manowa, der Sechzehnjährigen, als Führerin von Wladiwostok.

Unterwegs zeigte es sich, daß dies Unternehmen ein Leichtes war. Das Schiff lag infolge der mangelhaften Beladung drei Meter über der Ladewasserlinie, und nur dem ruhigen Wetter war es zu verdanken, daß der „Nitta Maru“ ohne Zwischenfall San Francisco erreichte. Bei Sonnenaufgang, als der leuchtende Himmelskörper zwischen den Pfeilern des Goldenen Tors hochstieg wie die Verheißung eines besseren Tages, fuhr das Schiff in den Hafen ein. Die Kinder sahen die große Stadt vor sich liegen, Hunderte von Amerikanern kamen mit Bergen von Geschenken an Bord, und die Kinder wurden von einem Glücksaumel ergriffen: Ein neues Leben

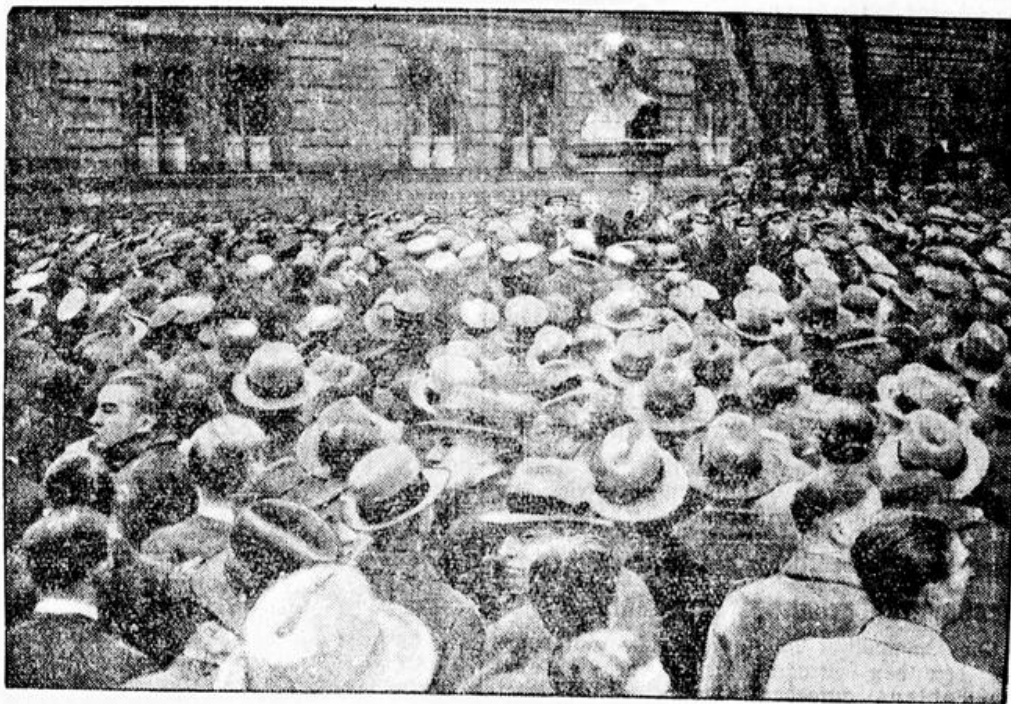
schien nach der Hölle vor ihnen zu liegen. Das Schiff der Glücklichen Kinder nannten deshalb die Leute von San Francisco den Dampfer.

Das Schiff der Glücklichen Kinder! Der Name war wie ein Hohn. Denn anstatt mit Dank das Anerbieten hunderter von San Franciscoer Einwohnern anzunehmen, die alle Flüchtlinge adoptieren oder solange bei sich behalten wollten, bis Nachricht von den Eltern eintraf, erklärte das amerikanische Rote Kreuz, es habe die Verpflichtung übernommen, die Kinder nach St. Petersburg zu bringen. Die Enttäuschung auf dem Dampfer war unlagbar, und nur Olgas Zuspruch vermochte die Verzweiflung einzudämmen. Dabei wußte das Mädchen wahrscheinlich selbst, daß die Fahrt nur ins Elend führte.

Das Schiff der Glücklichen Kinder erreichte St. Petersburg. Der „Nitta Maru“ löschte seine Menschenfracht. Was dann aus den Unglücklichen wurde, wissen vielleicht nur die Sowjetbehörden. Denn die Kriegerkinder waren längst geflohen. Die Kinder hatten kein Heim, niemand, der für sie sorgte, und auch Olga Manowas Einfluß schwand. Sowjetrußland fragte die Unglücklichen wie ein Kiefenmoloch, dem schon Zehntausende von Kindern geopfert waren und dem noch Hunderttausende verfallen sollten.

Nur Olga Manowa tauchte wieder auf. Sie hatte ihr Leben dem Kampf gegen die bolschewistischen Verderber ihres Volkes gewidmet. Sie wurde eine der gewandtesten, unerschrockensten und am meisten gefürchteten Spioninnen gegen die kommunistischen Machthaber. Sie hat verschiedentlich die Grenze heimlich überschritten und der Rettung der russischen Emigranten wertvolle Dienste geleistet. Beim letzten Versuch, sich aus Rußland zu schleichen, fiel sie, von acht Kugeln getroffen.

Memelland-Rundgebung der Berliner Studentenschaft.



Auf dem Berliner Hegelpark fand anlässlich des 10. Jahrestages der Befreiung des Memellandes durch litauische Freischärler eine eindrucksvolle Rundgebung der Berliner Studentenschaft statt, bei der die Grüße des Heimatlandes an das entrittene Land im hohen Nordosten entboten wurde.

Mäuse, ein Papagei und eine Flöte.

Skizze von W. Berger (Frankfurt a. M.).

Dies ist die Geschichte des vor einigen Jahren verstorbenen reichen Junggefallen Arno Valler. Sie ist wahr, keineswegs abenteuerlich, verwickelt oder aufregend, sondern der Lebensweg eines mehr als durchschnittlichen Menschen, der sich auf eigenartige Weise sein großes Vermögen, ohne viel zu reden, verdient. Valler war kein Genie, kein Wissenschaftler, Glücksritter oder Würfelspieler. Er war schlicht und klug. Sein Vermögen hatte er auf ehrliche Weise erworben. Das Glück sah nicht neben ihm. Valler machte seinen Weg schweigend und allein. Sein Testament bestand nur aus zwei Worten: „Den Armen.“

Valler kam aus einem Armengäßchen Leipzigs. Er hatte seine beiden Eltern frühzeitig verloren. Die paar Taler, die er geerbt, waren bald ausgegeben, und als er sich als Markthelfer einige Jahre recht und schlecht durchgeschlagen, dachte er daran, sich eine kleine Existenz zu gründen.

Vor etwa fünfundsiebzig Jahren stand auf der belebten Petersstraße in Leipzig ein Mann in einem alten schabigen Mantel, einen großen Schlapphut auf dem Kopfe, und verkaufte — Mäuse, kleine Mäuse aus grauer Papp. Es war ein Spielzeug, aber eins, das erst durch Übung und gewisse Kunstgriffe verblüffend wirkte. Er ließ die kleinen grauen Tiere, die er selbst herstellte, wie lebend auf den Händen, dem Handrücken und über einen Hut laufen, ohne daß man erkannte, wie er dies machte. Die Menschen standen in dichten Reihen um ihn, und er sagte in beschämendem Tone: „Nur dreißig Pfennige das Stück, mit Beschreibung.“

Wer sich ein solches Spielzeug kaufte — es waren deren recht viele —, las, wie einfach sich die Illusion der laufenden Mäuse vollzog. Mittels eines Frauenhaars, mit einem Ende an dem Tier, mit dem anderen an einem Festknopf befestigt, war das Kästchen der scheinbar frei herum laufenden Maus gelöst. Besonders abends konnte man die Verbindung zwischen der Person und dem Tier nicht erkennen. Man merkte aber bald, daß es nicht so leicht war, das Spiel der laufenden

Mäuse nachzuahmen. Doch Arno Valler verstand, ein Geschäft. Von seiner armseligen Mansardenbude aus bezog er Abend für Abend seine Posten, die er stets wechselte. Im Laufe der Jahre sah man ihn in allen größeren Städten Deutschlands. Dann besuchte er Frankreich, England und schließlich die Vereinigten Staaten Amerikas.

In Charleston schenkte ihm ein Matrose einen Papagei und eine Flöte. Es waren ein zierlicher bunter Vogel und eine ganz gewöhnliche Kinderflöte mit mehreren Tonschächeln. Jetzt sah Valler einen anderen Plan. Er übte sich im Flötenspielen und erreichte, da er nicht unmusikalisches war, eine beachtliche Fertigkeit. Den Papagei lehrte er „dankel“ sagen, wenn ein Geldstück in den Vordachhalter auf dem kleinen Holztisch fiel, auf dem der Papagei saß. Das gute Spiel des Vaganten lockte viele Menschen an. Ohne ein Wort zu sagen, blies er unentwegt seine Flöte. Und sehr oft mußte der Papagei sein „dankel“ frähen. So zog er denn wieder von Stadt zu Stadt. Immer größer wurde seine Varschaft, und immer bekannter der geheimnisvolle Flötenspieler. Wenn er mit dem Tischchen auf dem Rücken, der Flöte unter dem Arm und dem Papagei auf der Hand durch die Straßen wanderte, dann folgte ihm ein großer Trupp Menschen. Sprach man ihn an, so deutete er schweigend auf das buntfarbene Tier neben ihm. Schließlich beschäftigten sich einige Zeitungsblätter mit ihm und brachten Berichte und Bilder von Valler.

Eines Tages kehrte er mit einem stattlichen Vermögen nach Deutschland zurück. „Nebst nicht zu viel, zeigt, was Ihr könnt!“ Das waren seine Worte, als ihm neugierige Bekannte das Geheimnis seines Erfolgs entlocken wollten.

Hiesige Redakteure schreiben, hiesige Arbeiter setzen u. drucken. hiesige Angestellte und Botinnen und Boten befördern die
Neuss-Grevenbroicher Zeitung
Sie ist die einzige Zeitung, die in Neuss entsteht.



Die Deutsche Reichsbahn wirbt für die Olympiade 1936.

In der soeben in den Räumen des früheren Berliner Kunsthauses, Bellevuestraße, eröffneten „Fachausstellung für künstlerische Verkehrswerbung“ zeigt die Reichsbahn dieses vorzüglich gelungene Plakat, mit dem sie im In- und Auslande für die Olympiade Berlin 1936 wirbt.

Brand auf Schloß Neudorf.

Königsberg. Nicht unerheblicher Schaden ist durch einen Brand auf Schloß Neudorf, das bekanntlich dem Reichspräsidenten gehört, entstanden. Infolge des starken Frostes waren im Schloß die Wasserleitungen eingefroren. Bei den Aufräumarbeiten mit der Pflanze mußte unbemerkt die Torfschicht mit der Pflanze zusammengefallen. Die Torfschicht wurde erst viele Stunden später bemerkt, als sie bereits den Dachstuhl, der mit wertvollem Pfannenmaterial gedeckt ist, ergriffen hatte. Dem Eingreifen der benachbarten Feuerwehren gelang es bald, die weitere Ausbreitung des Brandes zu verhindern.

Radfahrwegbau durch den freiwilligen Arbeitsdienst.

Düsseldorf. Der vorbereitende Ausschuss zur Erstellung von Radfahrwegen in den Provinzen Rheinland und Westfalen mit dem Sitz in Düsseldorf hat in einem Rundschreiben an die Stadt- und Landräte erneut auf die Möglichkeit hingewiesen, durch den freiwilligen Arbeitsdienst den notwendigen und in jeder Beziehung wünschenswerten Bau von Radfahrwegen zu fördern.

Der Regierungspräsident in Münster begrüßt in einer Rundverfügung an die nachgeordneten Stellen dieses Bestrebens und sieht darin eine wertvolle Ergänzung des großen Arbeitsbeschaffungsprogramms, das die Reichsregierung zur Durchführung bringt. Er bittet deshalb die Verwaltungen, der Angelegenheit besonderes Interesse zu schenken und unverzüglich im Rahmen des Möglichen an die praktische Bewirkung des Gedankens heranzugehen.

Selbstmord auf den Schienen.

Düsseldorf. Dienstag nachmittag wurde in der Nähe von Calum auf dem Bahnkörper eine stark verkümmerte Frau gefunden. Die Frau stammt aus Kaiserswerth und war verheiratet. Sie scheint aus wirtschaftlicher Not heraus Selbstmord begangen zu haben.

Mordversuch an der Mutter.

Eine Tochter erhält 2 1/2 Jahre Zuchthaus.

Mannheim. Das Schwurgericht verhandelte vorgestern gegen die 25 Jahre alte Anna Schumann aus Mannheim wegen Totschlagsversuchs an der eigenen Mutter. Die Angeklagte versuchte am 5. Dezember 1932 in der elterlichen Wohnung in der Morgenröthe ihre 58 Jahre alte Mutter durch Giftvergiftung zu vergiften. Die Tochter hatte auf Grund eines Sparkassenbuches die Mutter bereits um 200 Mark gebracht und außerdem das ihr zur Regelung der Miete übergebene Geld nicht bezahlt, sondern für sich veruntreut. Um die einzige Zeugin dieser Tat aus der Welt zu schaffen, beschloß sie, die Mutter zu vergiften. Glücklicherweise trank die alte Frau nur einen Schluck des gefährlichen Kaffees, als sie am Brennen im Kasse Veracht schöpfte. In der ersten Aufregung riefte der Vater mit dem Giftläschen zur Polizei, die alsbald feststellte, daß niemand anders als das eigene Kind der Eheleute die Giftmischerin war.

So kam die Angelegenheit vor das Schwurgericht, wo die Angeklagte völlig geknackt war. Das Urteil lautete wegen Totschlagsversuchs auf die beantragte Zuchthausstrafe von zwei Jahren sechs Monaten. In Anbetracht der bisher straffreien Führung der Verurteilten will das Gericht die Umwandlung in eine gleich lange Gefängnisstrafe befürworten, die evtl. auf die Hälfte verkürzt werden kann.

Reichsgründungsfeier der Bonner Studentenschaft.

Bonn. In der Aula der Bonner Universität fand gestern mittag die Reichsgründungs- und Gefallenengedenkfeier der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität und der Landwirtschaftlichen Hochschule in Bonn-Poppelsdorf statt. Prof. Dr. Paul Clemen hielt die Festrede „Ueber den Deutlichkeitsbegriff“.

Eine Eisenbahnräuberbande festgenommen.

Andernach. Die Bahnpolizei hat umfangreiche Güterzug-beraubungen auf den Strecken Andernach-Bladt und Andernach-Koblenz aufgedeckt, die seit rund zwei Jahren verübt worden sind. In Andernach-Bladt und Koblenz wurde gestern eine Anzahl Personen, die an den Räubereien beteiligt sind, festgenommen und nach Koblenz übergeführt. Haupttäter sind die Morgen- und Abendzüge wurden heimgeführt. Die Räuber bestiegen die Züge auf freier Strecke und warfen herunter, was ihnen in die Hände fiel. Ein großer Posten Leber soll in Köln verkauft worden sein. Gausuchungen förderten wenig zutage. Einer von der ganzen Bande ist geflüchtet.

Zwei schwere Unglücksfälle.

Vom Fahrrad gestürzt und erfroren.

Dieringhausen. Dienstagnacht fanden Passanten im Lambachtal den Zeitschriftenhändler Knoche aus Neu-Dieringhausen tot auf der Straße liegend. Ermittlungen ergaben, daß Knoche mit dem Fahrrad gestürzt war und einen schweren Schädelbruch erlitten hatte. In seinem bewußtlosen Zustand ist er erfror. Ein Verletzter dritter Person liegt nicht vor.

In den frühen Morgenstunden des Dienstag wurde auf der Köhler Straße der Bautechniker Harscheid, der sich mit seinem Rad auf einer Geschäftsreise befand, hinterrücks von einem Personentraktor angefahren, eine große Strecke weit mitgeschleift und lebensgefährlich verletzt.

Das Bismarck-Nationaldenkmal am Rhein.

Bingen. Auf der Glienke bei Bingen werden jetzt die Arbeiten zum Bau des Bismarckdenkmals begonnen. Ein Vorkriegsentscheid für dieses bereits damals geplante Bauwerk von Professor Lederer wird derzeit umgestaltet, daß in dem Denkmal auch die furchtbaren Ereignisse des Weltkrieges Ausdruck finden. Man hat eine neue Form gefunden, die dem Denkmal den Namen „Deutsche Akropolis“ am Rhein gibt. In den zahlreichen Säulengängen des Bauwerks sollen die Regimenter, die im Weltkrieg kämpften, eine Erinnerungstätte erhalten. Besonders schön liegt die Anlage des Denkmals, denn auf der anderen Seite hat man die Aussicht auf das Niederrheindenkmal.

Bürgermeister Schmidt soll den Offenbarungseid leisten.

Traben-Trarbach. Die durch die Veruntreuungen des früheren Bürgermeisters Schmidt schwergeschädigte Stadt Traben-Trarbach hat jetzt den im Untersuchungsgefängnis befindlichen Beamten zum Offenbarungseid laden lassen. Schmidt hat aber diesem Ersuchen nicht Folge geleistet, da er im Gefängnis kein Vermögensverzeichnis aufstellen könne. Die Stadtverwaltung hat darauf die Vorführung aus dem Untersuchungsgefängnis zur Leistung des Eides beantragt.

Breslauer Rektor und Studentenschaft über Hochschulzusammenlegung.

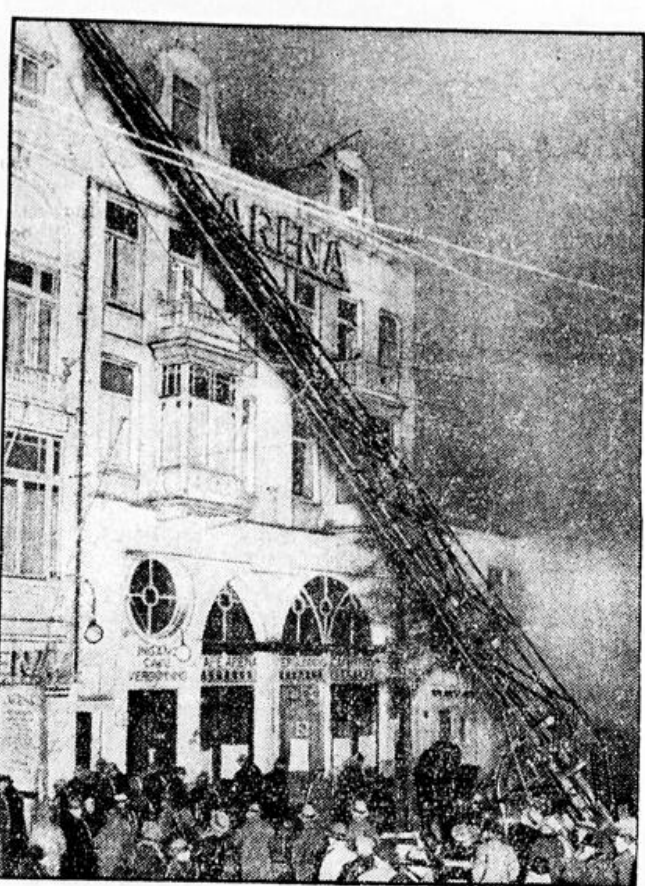
Breslau. Der Rektor der Universität Breslau, Dr. Prodelmann, erklärte dem Vertreter des „Berliner Volksanzeigers“ zu dem Beschluß auf Zusammenlegung der Technischen Hochschule und Universität, daß er als Amtsperson sich dem Standpunkt des Ministeriums völlig anschließen werde. Der Rektor der Technischen Hochschule, Prof. Neumann, erklärte, es komme auf die Art und Weise der Zusammenlegung an. Er werde sich, wenn eine Zusammenlegung zwingend notwendig sei, dem nicht verschließen.

Der Vorsitzende der Studentenvereinigung der Technischen Hochschule erklärte, es sei ein Irrtum des Kultusministeriums, zu glauben, daß durch die Zusammenlegung Studenten aus anderen Teilen des Reiches herangezogen würden. Im Gegenteil würde die Mehrzahl der Studierenden der Technischen Hochschule bei der Zusammenlegung Breslau verlassen. Man habe der Studentenschaft parteipolitische Voreingenommenheit vorgeworfen. Um sich hiergegen zu verteidigen, habe diese dem Vertreter des Kultusministeriums 12 Punkte mitgeteilt, deren Erfüllung die Studentenschaft als Mindestvoraussetzung dafür ansetzt, daß die Zusammenlegung Wirklichkeit wird. Dieses soll nochmals dem Ministerium schriftlich unterbreitet werden.

10 000 Ampullen Morphium in Berlin beschlagnahmt.

Berlin. Beamte des Dezernates zur Bekämpfung des Drogenhandels haben gestern bei einem Expediteur annähernd 10 000 Ampullen Morphium beschlagnahmt. Bereits vor einiger Zeit war den Beamten zu Ohren gekommen, daß im Westen Berlins größere Mengen Morphium von einem unbekannten Mann in den Handel gebracht wurden. Vorgestern gelang es, einen Mann in einem Kaffee in der Nähe des Bahnhofs Zoo festzunehmen, der zweifellos mit diesem verbotenen Handel in Verbindung steht. Weiter wurde bei einem Expediteur eine Kiste mit ungefähr 10 000 Ampullen Morphium entdeckt. Der Expediteur gibt an, daß ihm vor etwa zehn Jahren von einem unbekannten Mann diese Kiste übergeben worden sei. Die Kiste lagerte bei dem Expediteur, ohne daß dieser — wie er angab — eine Ahnung von ihrem Inhalt hatte. Erst vor zwei Jahren habe ihn der von den Beamten festgenommene Mann darauf aufmerksam gemacht, daß Kinder auf dem Dose mit Morphiumampullen spielten. Sie hätten die Kiste genau untersucht und auch das Morphium gefunden. Beide hätten dann den Plan gefaßt, sich durch den Handel mit dem Morphium einen lohnenden Nebenverdienst zu verschaffen. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß das Morphium aus Herresbränden vom Jahre 1918 stammt. Der Kaufmann und der Expediteur werden heute dem Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium vorgeführt werden.

Die Brandkatastrophe des größten holländischen Theaters.



Wärarbeiten an der „Arena“.

dem großen Rotterdammer Varietee-Theater, das im Laufe weniger Stunden von einer Feuersbrunst zerstört wurde.

Schwarzwalduhren und japanisch-chinesischer Konflikt.

Leipzig. Infolge des japanisch-chinesischen Konflikts sind die Schwarzwalduhren-Uhrenfabriken mit Aufträgen versehen, da die bisher aus Japan nach China eingeführten Uhren infolge des chinesischen Boykotts nicht mehr hereingelassen werden. Einige Schwarzwalduhrenfabriken konnten mit chinesischen Importeuren recht erhebliche Abschlüsse tätigen.

Das erste Schaufelradflugzeug.

Eine vielversprechende Erfindung.

Berlin. In der hiesigen Welt der Motorflugzeug-Neuerungen hat Dr. Ing. Adolf Rohrbach mit dem Bau eines neuartigen Flugzeuges begonnen, welches, so hofft der Erfinder, eine Umwälzung in der Luftfahrt bringen wird. Er arbeitet seit zwei Jahren an den Plänen eines Schaufelradflugzeuges, welches auf Großradachsen niedergehen und auch von ihnen abfliegen kann. Die Versuchsanstalt für Luftfahrt billigt in ihrem Gutachten die Neuerung als zukunftsreich. Das Flugzeug soll längere Zeit in irgendeiner Höhe in der Luft schweben und auf jedem Gelände landen können. Erst Udet erklärt bereits, daß er die neue Maschine als erster fliegen wolle. Das Flugzeug werde das Windmühlenflugzeug weit übertreffen und dem Flug eines Insekts sehr nahe kommen.

Neue belgische Note zum Fall Gilles.

Kaplan Gilles darf seine Verwandten besuchen.
Eupen. Wie die „Eupener Zeitung“ meldet, hat der belgische Rundfunk bekanntgegeben, daß die belgische Regierung der

deutschen eine zweite Note übermittelt habe, wonach es sich bei der Ausweisung des Kaplans Gilles nur um einen Einzelfall gehandelt habe. Dem ausgewiesenen Geistlichen sei es weiter gestattet, seine in Neubelgien wohnenden Verwandten zu besuchen.

Neutralisierung Oesterreichs?

Ein französischer Schachzug.

London. Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph will in der Lage sein, über einen neuen sensationellen Schachzug Frankreichs auf dem mitteleuropäischen Feld zu berichten. Frankreich beabsichtigt die Neutralisierung Oesterreichs nach dem Vorbild der Schweiz „für ewige Zeiten“ und wolle diesen internationalen Status des Landes wenn möglich vom Völkerbund garantieren lassen. Vertrauliche Besprechungen über diesen Gegenstand seien in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Völkerbund in Wien im Gange. Es sei noch nicht gewiß, wann der erste offene Schritt erfolgen werde. Hauptziel einer solchen Politik würde sein, für alle Zeiten den gefährlichsten Anstoß und wahrscheinlich auch eine Zoll- oder Wirtschaftsunion Oesterreichs einerseits und Deutschlands oder Italiens andererseits zu verhindern.

Das Blatt deutet an, daß der Plan auf den früheren Finanzminister Flandin zurückgeht, der die jetzige Regierung davon überzeugt zu haben scheint, daß die beständige „Anschlußgefahr“ jede weitere Kapitalaufnahme für Oesterreich auf dem französischen Markt unmöglich mache. Andererseits erwarte die französische Diplomatie, daß die dauernde Neutralisierung Oesterreichs Ungarn isolieren, zum Friedensschluß mit der kleinen Entente und schließlich zur Vereinigung mit ihr nötigen würde. Hierdurch würden die gegenwärtig zwischen U. und Italien geknüpften Bande zerrissen werden.

Bemerkenswerterweise lehnt das englische Blatt den Plan entschieden ab. Er werde niemals die Zustimmung Deutschlands und Italiens erlangen. Auch realistische Franzosen bezeichneten ihn als eine Utopie.

Waffenlager bei Künersdorf.

Frankfurt a. M. Nach amtlicher Mitteilung wurden am 14. Januar auf Anzeige des Richters der Mischmühle bei Künersdorf auf dem Grundstück der Mühle von den zuständigen Landjägerbeamten 23 Mauserpistolen, zwei Karabiner, umgearbeitetes Modell 98, ein Gewehr und 2000 Schuß überwiegend Pistolenmunition gefunden. Der Richter hatte die Waffen angeblich vor einigen Tagen ohne Wissen des Mühlenbesizers in ihrem bisherigen Versteck entdeckt, an mehreren Stellen vergraben und dem Mühlenbesizer die Entdeckung am 13. Januar unter Vorzeigung einer der gefundenen Pistolen zu verheimlichen gegeben. Der Mühlenbesizer hat darauf in der Nacht zum 14. unter Zuziehung von zwei Zivilisten und zwei Personen, die unbekannt Reichswehruniform trugen (!), eine Vernehmung des Richters durchgeführt, die den Richter veranlaßte, sich am 14. Januar in polizeilichen Schutz zu begeben. Es handelt sich um ein verbotenes Waffen- und Munitionslager der SA der NSDAP. Die Waffen sind polizeilich sichergestellt worden.

Zwei Todesurteile des Pöjener Standgerichtes.

Die Exekution bereits vollstreckt.

Köln. Das Pöjener Standgericht verurteilte vorgestern nachmittags nach zweitägiger Verhandlung die Mörder des Präses des Pöjener Lehrerbinnen-Seminars zum Tode durch den Strang. Während der eine Verbrecher geflüchtet war, legte der andere bis zum letzten Augenblick. Der Staatspräsident hat das Gnadengesuch abgelehnt. Heute früh 6 Uhr wurde das Urteil im Pöjener Gerichtesgefängnis durch den Wächter Henkel vollstreckt.

Die Demonstration der 10 000 Autos.

Gegen neue Besteuerung.

Prag. Seit Montag strömten aus dem ganzen Lande ununterbrochen Personen und Autos nach Prag zusammen. Fast 10 000 Kraftwagenunternehmer sind mit ihren Fahrzeugen versammelt. Sie stehen in langen Reihen in den Straßen. Es wurde eine große Protestversammlung abgehalten. Auf dem Wenzelsplatz entstanden wilde Tumulte, wobei die Polizei mit der blauen Waffe eingreifen mußte und mehrere Personen verletzt wurden. Die Demonstranten behindern den Autoverkehr in der Stadt. Bis heute haben 7 000 Transportunternehmer ihre Wagen abgemeldet.

Am Dienstag schlossen sich auch die Prager Kraftfahrern dem Streik an. Es kam zu einem Briefwechsel mit dem Ministerium. Als man die Antwort ungenügend fand, wurde beschlossen, solange in Prag zu bleiben, bis die Forderungen erfüllt seien. Es wurde ein Streikaustritt gebildet, um den Generalstreik sämtlicher Autoverkehrsunternehmen und Chauffeure in der ganzen Tschechoslowakei auszurufen. Auch in einzelnen Autofabriken haben die Arbeiter sich mit den Streikenden solidarisch zu erklären.

Auch die Kohlen- und Milchhändler wollen durch öffentliche Demonstrationen auf ihre Notlage aufmerksam machen. Die Kohlenhändler wollen mit Frauen und Kindern vor das Parlament ziehen, während die Milchhändler gar mit 4 000 Kühen über den Ring marschieren wollen.

Religionenkämpfe in Mexiko.

Widerstand gegen die Unterdrückungspolitik.

Mexiko. In Mexiko hat sich angesichts der Regierungsmaßnahmen gegen die Katholiken eine äußerst schwierige innerpolitische Lage entwickelt. Im Bezirk Oaxaca kam es zu schweren Kämpfen zwischen mexikanischen Regierungstruppen und einer neuen Kampfgruppe zur Verteidigung der Rechte der katholischen Kirche, die sich seit einiger Zeit unter dem Namen Cristeros gebildet hatte. Zwei der Abteilungen jener Verteidigungsgruppe erlitten eine Schlappe, bei der sie acht Tote und zahlreiche Verwundete hatten.

In Neu geschrieben, in Neu gesetzt,
in Neu gedruckt, in Neu expediert,
wird nur die

Neu-Grevenbroicher Zeitung

Sie ist die einzige hiesige Zeitung, die
in Neu entsteht.

Jahrgang 60 – Nummer 18

Grevenbroich 19 Januar 1933

Büttgen

Fahrraddiebstahl.

Karst

Für die Selbstständigkeit der Gemeinde.

Horf

Familienfest des Gemischten Chores.

Neurath.

Feier im Kirchenchor.

Hoeningen

Es sollen Brücken gebaut werden.

Der Gemeinderat tagte.

Unter dem Voritze des stellvertretenden Gemeindevorstehers Broich, Hans-Kamp fand im Zugenheim in Hoenningen eine Sitzung des Gemeinderates der Gemeinde Hoenningen statt.

Zu dem Bau einer neuen Wäldabridge beim Hauie des Wilhelm Schreiber in Ramrath gab Gemeinderat grundsätzlich seine Zustimmung. Bevor jedoch mit den Arbeiten begonnen

Erregte Sitzung wegen der Memterzusammenlegung.
Vorläufig Aussetzung des Beschlusses.

Hier fand im Jugendheim unter dem Vorsitz von Bürgermeister Schmitz eine Sitzung der Gemeindevertretung Hönningen statt, die wegen der Kemerzusammenlegung einen höchst erregten Verlauf nahm. Namentlich griff man die Verwaltung an, weil sie bisher versäumt habe, der Vertretung irgend eine Nachricht zu geben. In der Begründung für die Sitzung heisst es u. a.: Mit uns wird die ganze Bevölkerung eingeschlossen mit oder gegen die Beamten ihre Rechte geltend zu machen wissen. Der Vorsitzende antwortete hierauf ausführlich. Besonders gab er den Bericht bekannt, den er in Habs. Ob die mitgetheilten Pläne an den Landrat erstattet könne er nicht sagen. Ihm sei das nicht bekannt gegeben worden. Die Vorlesung führte zu scharf formulierten Antisittenen Beschlüssen zu fassen. Die mitgetheilten Pläne seien unmöglich erscheinend, daß die Durchführung erfolgen werde. Er schlug vor, die Beschlußfassung bis etwa kommenden Sonntag auszuschieben. Er verstehe die Erregung der Bevölkerung vollkommen, bat aber sich zu beruhigen, denn er werde mit ganzer Kraft im Interesse der Gemeinde tätig sein. Die Gemeindevertretung erklärte sich schließlich mit der Aussetzung des Beschlusses einverstanden.

Widdeshoven

Festfeier des Jägerzuges.

Der Jägerzug „Gemütlichkeit“ feierte sein Weihnachtsfest. Der Vorigen „Gesundheit“ H. Tillmann, eröffnete mit einer schönen Rede. Nach dem Begrüßungsmarsch meisterts H. Schmitz überreichlich, unter Leitung des Kapellvertreter Reutnant Dägmann, ein Ehrenpödiom. Ehrend wurde der Jägerkapelle für die erstklassigen musikalischen Darbietungen und überreichte ein Geschenk. Manche Stunde war in bester Stimmung verstrichen.

**Der Kommerstfirchener Gemeinderat
besichtigt die Arbeiten des F.A.D.**

Um eine 5. Schulklasse.

Der Gemeinderat von Rommerskirchen hielt in Vanikum eine Sitzung ab. Vorher fand eine Besichtigung der im Laufe der letzten Monate geleisteten Arbeiten am Totenbach, mit denen man allerleis zufrieden war, statt. Die Regulierung des Totenbaches bedeutet gerade für den Ort Vanikum einen großen Fortschritt, da man endlich durch Schaffung eines Abwässergrabens die Dorftentwässerung durchführen kann. Der Freiwillige Arbeitsdienst hat die Arbeiten nach Anweisung des Kulturamtes vorgenommen. Da die Gemarkung sich im Zusammenlegungsverfahren befindet, konnte Lauf und Bett des Baches bestimmt werden. Die vielen Krümmungen wurden begabigt. Einige Grundbesitzigentümer, deren Acker teilweise durchbrochen wurde, nahme der umfangreichen Arbeiten einverstanden. Mit der Regulierung des Totenbaches können auch die Zustände an der Gräb in Vanikum ihre Lösung finden. Der Gemeinderat nahm anschließend eine Besichtigung vor zur Information über die geplanten Arbeiten an der Gräb.

In der Sitzung im Lokale Mittler wurde der beabsichtigten Verlegung der Straße an der Gräth zugestimmt und die Kosten bewilligt. Da durch die Verlegung noch Verhandlungen mit Grundbesitzseigentümern gepflogen werden müssen, wurden die Bankfurter Mitglieder des Gemeinderates als Kommission gewählt. Sodann gab der Vorsitzende einen Ueberblick über die Kasienlage der Gemeinde.

In der anschließenden geheimen Sitzung wurde das Gemeindefaß Döbhorf Nr. 2 an den bisherigen Mieter verkauft. Ueber Steuerniedererschlagungsanträge wurde beraten und beschloffen.

Herr Esser, der Vorsitzende des Elternbeirates der Schule Nommerskirchen, gab dem Gemeinderat einen Bericht vom vergangenen Sonntag bekannt, wonach der Gemeinderat bittet, dafür Sorge zu tragen, daß an der Schule Nommerskirchen eine fünfte Schulklasse geschaffen wird. Durch das Schulanfängerberatung unglücklich gelegt, daß die Kinder eines Jahrganges manchmal bis 1 Uhr und nachmittags bis 5 Uhr in der Schule belassen müßten. Der Gemeinderat verspricht Abhilfe. Es soll verlustet werden, einen fünften Schuljahr in der Lehrerbienwohnung zu schaffen. Die Verwaltung erhält entsprechenden Auftrag.

Generalversammlung des Bürgervereins.

Der Bürgerverein hatte seine Mitglieder zu einer Generalversammlung in das Lokal Thomas eingeladen. Die Kasse wurde geprüft und dem Kassierer Entlastung erteilt. Bei der Ergänzungswahl des Vorstandes wurden wiedergewählt die

Vortrag über die Fremdenlegion.

Der **Geiſſen- und Jungmännerverein** fand ſich zu einem Vortrag über Erlebniffe und Erfahrungen in der Fremdenbeſuchung dem **Herrn Fronsö** aus **Korſchenbroich** im Jugendheim zuſammen. Der Redner wußte mit packenden Worten die großen Gefahren und Mängel den Zuſchauern vor Augen zu führen und unterſtützte ſeine Darbietungen durch eine Reihe von Lichtbildern, die bei allen Anweſenden einen nachhaltigen und wachsenden Eindruck hinterließen. **Pfarrer Wieſebro** dankte für die intereſſanten Ausführungen.

Sons.

Scheune niedergebrannt.

In einer bei Zons gelegenen Scheune entstand gestern abend Feuer, das sich im Nu auf das ca. 50 Meter lange Gebäude ausdehnte. Große Mengen Stroh, ein Reitwagen und eine Dampfbeschnitzmaschine fielen dem Feuer zum Opfer. Die Entstehungursache ist noch nicht bekannt.

Rheinische Kaninchenzüchter in Gladbach-Rheydt.

Eine Schau von über 1500 Tieren.

An der Prinzial-Schau der rheinischen Kaninchenzüchter in Gladbach-Rheydt hatten sich Kaninchenzüchter aus dem ganzen Rheinland beteiligt. In das im Volksgartenhalle über 1500 wertvolle Tiere zusammengebracht worden waren. Es waren ungefähr 40 verschiedene Rassen vertreten, von denen wieder am stärksten belgische Rassen mit ungefähr 10 Tieren ausgestellt waren. Am Samstag wurde die Ausstellung, die die größte Westdeutschlands ist, eröffnet. Mit der Ausstellung ist eine Pelzmodenschau verbunden. Aus dem Ergebnis des Preisgerichts:

1. Belgische Riesen: Johann Heringsma (Dormagen) 3. Preis; Martin Binken (Düsseldorf-Gler) 1. Preis. Weiße Riesen: Jakob Sauer (Gredenbroich) Ehrenpreis und 2. Preis; Emil Christmann (Düsseldorf-Lörich) und Michael Müller (Düsseldorf) lobende Anerkennung.

2. Groß-Chinchilla: Wilhelm Stöcker (Neuh.) lobende Anerkennung. Blaue Wiener: Johann Bernsborn (Heiligenhaus) 3. Preis. Weiße Wiener: Johann Wolkmann (Düsseldorf) Ehrenpreis; Jakob Welter (Düsseldorf-Eller) 1. Preis und Aug. Deutsch (Düsseldorf) lobende Anerkennung.

3. Kurzanfängen: Karl Klug (Düsseldorf) 3. Preis. Klein-
 Schindlha: Robert Viefer (Düsseldorf-Gler) 1. Preis. Engl.
 (Hietz) 2. Preis. Andreas Körfer (Erfen) Ehrenpreis; Hubert Körfer
 Ehrenpreis und 2. Preis. Schütz (Eber) Friedrich Weber (Neuh)
 (Kornchenbroich) 2. und 3. Preis; Friedrich Weber (Neuh)
 Josef Hamacher (Kaarst) 2. Preis. Schwarz (Hietz) 2. Preis.
 Traun (Kornchenbroich) 3. Preis; Martin Sommer (Kornchenbroich)
 2. Preis; Hermelin: Franz Leufgen (Düsseldorf) Ehren-
 preis und 3. Preis; Georg Waller (Neuh) 3. Preis. Gitz: Her-
 mann Eitron (Neuh) 3. Preis. Peter Tändlerich (Gosten bei Neuh)

Warenmärkte

Triester Wochenmarkt.

Die Preise für Kleinhandelspreise in Pfennigen und
verziehen sich, wenn nichts anderes angegeben, je Pfund.

Weißbrot 5—10; Weizung 5—10; Roggenbrot 20—25; Weizenbrot 10—15; Schwarzwurzel 20—25; Weizen 8—10; Spinat 25—30; Zwiebeln 10—15; Kartoffeln hief. 3—4; dto. Ztr. 230—250; Luftschokolade 10; Rüben weise 3—4; dto. rote 5—10; Endivienblatt St. 5 bis 10; Blumenkohl fremd St. 50—80; Mausebr. Teilchen Stange 20—70; Sellerie Knolle 10—30; Knoblauch Knolle 1—4; Apfel 10—25; Birnen 10—30; Apfelsinen St. 5—10; Zitronen St. 8—10; Feigen 60; Johannisbrot 40; Bananen St. 10—15; Baumwolle 35—40; Hafensnalle 40—50; Erbsen 40; frische Eier Hbd. 110—120; Auslandser Hbd. 50—90; Landbutter 90—100; Mostereibutter 130; Bienerbrot 100; Mierensstf 40—45; Schmalz hief. 65—90; dto. ausl. 50—55; Camer Käse 100; Limburger Käse 50; getochter Käse 50; weiche Käse Gr. 40; Rahm 120—140; Rindfleisch 55—65; Ochsenfleisch 70—75; Kalbsfleisch 65—75; Schweinefleisch 75—90; Rausfleisch 100—120; Spied hief. 80—100; Cervelatwurst 120—140; Jagdwurst 75—100; Schmierwurst 100—120; Mettwurst 55—80; Fleischwurst 80; Leberwurst 30—100; Blutwurst 30—60; Würstchen 90; Spalten 5—6; Sahn, höher St. 100—180; Hahnenbraten 100—110; Hahnenragut 70—80; Hirschbraten 70; Hirschragut 60; Rehbraten 75—100; Rehragut 50—60; Schlachthühner 90—100.

Biehlmärkte

Der Mund.

Preise: hochtragende und frischmelkende Rüsse: 1. Sorte 340—370; 2. Sorte 270—330; 3. Sorte 190—280; Kinder: 1. Sorte 160—260; Ferkel: 6—8 Wochen 12—14; 8—10 Wochen 14—20; 10—12 Wochen 20—32.

Marktverlauf: in guten Tieren langsam. Schweine
Der nächste Markt findet am 25. Januar statt.

Trler.

Preße: Ochsen: 1. 48—50; 2. 44—48; 3. 36—42; Rinder: 1. 46—48; 2. 44—46; 3. 36—42; Kühe: 1. 40—42; 2. 32—38; 3. 20—30; Bullen: 1. 42—44; 2. 40—42; 3. 36—40; Kälber: 1. 46—50; 2. 42—46; 3. 34—40; Schweine: 1. 46—48; 2. 44—46; 3. 36—40; Schafe: 1. 50—54; 2. 46—50; 3. 40—44.

Markverlauf: Schlechtes Geschäft in allen Gattungen;
es wurde nicht ausverkauft; beste Tiere vereinzelt über No-

SPORT

Tyrolerfilm

Mittelschifflicher zweiter Vertreter wurde der Breslauer T. 06. der im Entgegenstehungsstadium über Vertha Breslau in der Verlängerung mit 4:3 die Oberhand behielt und sich somit für die südöstlichen Endspiele qualifizierte.

Eine Überraschung brachte die österreichische Paarlaufmeisterin in Innsbruck, die von Ida Papp-Joad vor dem Meisterpaar Frau Gahld-Peter gewonnen wurde.

Die internationale Fußball-Begegnung zwischen einer mitteldeutschen und einer ungarischen Auswahlmannschaft am Mittwoch in Leipzig nahm einen unentschiedenen Ausgang von 3:3. Man spielte zweimal 25 Minuten.

Zur Fußball-Weltmeisterschaft 1934 in Italien gehen immer mehr Meldungen ein. Jetzt hat auch Jugoslawien seine Teilnahme bekannt gegeben.

Neufunde, ist auch am Mittwoch nirgends zu verzeichnen gewesen, die Temperaturen liegen durchweg unter dem Nullpunkt. Die größte Schneehöhe hat das Schneeförderhaus mit 2½ Meter aufzuweisen. In der Schweiz hat die Kälte etwas nachgelassen.

W.S.V. für freiwilligen Arbeitsdienst

Offen. Im Interesse der vielen Tausende erwerbsloser junger W.S.V. aber auch, um als Jugendpflegeverband bei dem vaterländischen Hilfsdienst des freiwilligen Arbeitsdienstes nicht zu fehlen, hat der Vorstand des Westdeutschen Spielverbandes die Übernahme einer Reihe von volkswirtschaftlich wertvollen Maßnahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes vorbereitet, die darauf hinführen, eine größere Anzahl junger Kameraden in eigenen Lagern im freiwilligen Arbeitsdienst zu beschäftigen. Durch Aufstellung einer Liste sollen all die jungen W.S.V. ermittelt werden, die bereit sind, sich dem freiwilligen Arbeitsdienst zur Verfügung zu stellen. Zugelassen sind alle arbeitswilligen Deutschen, einerlei, ob sie Arbeitslosen, Krieger- oder Wehrdienstunterstützung beziehen, oder gar nicht unterstützt werden. Im letzteren Falle müssen sie jedoch unterstützungsbedürftig sein und im Alter von 16-25 Jahren stehen. Die Unterbringung erfolgt in geschlossenen Lagern, bei vollständiger Unterkunft, reichlicher Verpflegung, Leibwäsche, Arbeitskleidung, Schuhen, Sportanzug und einem Taschengeld von 1,50 Mark die Woche.

Das erste Winterhilfe-Schwimmfest.

Am Sonntag, dem 29. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet in der Volksbadeanstalt das erste Winterhilfe-Schwimmfest statt. Die Vereine werden gebeten, bei Termineinflehtungen Rücksicht auf diese Veranstaltung zu nehmen.

Neuer Schwimmverein 1900 - Rheidt 03 2.

Heute abend trägt die Wasserballmannschaft ihr letztes Meisterschaftsspiel gegen Rheidt 03 2. Mannschaft aus. Da Udoine Gladbach und Dierken ihre Mannschaften vorzeitig zurückgezogen hatten, so waren die noch ausstehenden drei Spiele kampflos gewonnen zum Leidwesen der Neuser, die endlich eine feste Mannschaft angestellt hatten. Durch Verpflichtung größerer Gegner zu Gesellschaftsspielen soll die Mannschaft nun für die Sommermeisterschaftsspiele vorbereitet werden. Abfahrt 7.03 Uhr; Treffpunkt 10 Minuten vorher am Bahnhof. Mannschaft: Kuhn W., Königshofen, Kuhn E., Schmih, Pfalzgraf.

„Es wächst ein Geschlecht!“

Sicher ist nur wenigen bekannt, daß innerhalb der Deutschen Turnerschaft, dem ältesten und größten Verbande für Leibesübungen Deutschlands, über 250.000 Frauen und 170.000 Mädchen turnen. Dies ist mehr als ein Viertel der Gesamtmitgliedszahl der D. T. Alles das, was die deutsche Frau in der D. T. treibt, soll der Film „Es wächst ein Geschlecht! Turnerinnen!“ offenbaren.

Das Übungsgebiet des modernen deutschen Frauenturnens ist äußerst vielseitig und fast unerschöpflich und bietet jedem etwas. Im Betriebe der D. T. findet die Turnerin auf höchster körperlicher Leistungsmöglichkeit: sie alle finden ihr Betätigungsfeld. Der Wettkampf wird betrieben auf allen Gebieten der D. T. und wenn dies nicht zulogt, im naturtrohen Spiel, in rhythmischer Gymnastik bewegen. Der Film wird einen Einblick gewähren in den gewaltigen Bereich des deutschen Frauenturnens, wie er heute in Tausenden von Vereinen, auch in allen Neuser Turnvereinen, gepflegt wird. Die Frau turnt heute an den Geräten, betreibt rhythmische Gymnastik, die Körper schmilzt, den Lauf, Sprung und Wurf, das Turn- und Sportspiel; sie schwimmt, ficht, wandert, auch Wasser- und Wintersport ist ihr nicht mehr unbekannt.

Aber kommen Sie am Sonntag abend 7 Uhr ins Zeughaus zur Winterhilfe-Veranstaltung des Verbandes Neuser Turnvereine und Polizeisportverein Neuss und schauen sich den Film an. Aber nicht nur im Film wird deutsches Turnen gezeigt. Am Red wird auf der Bühne des Zeughauses eine Kunstturnvorführung des Verbandes und am Barren ebenfalls die Zuschauer in Spannung halten. Turner und Turnerinnen werden den Volksplatz, den „Weberplatz“ vorführen und an den Pferden werden Neuser Turnerinnen zeigen, daß auch Lebewesen an diesem schwierigen Gerät augenfällig wirken können.

Sport-Merlei.

Stadtverband für Leibesübungen. Heute abend 8.30 Uhr im Restaurant Poppelus, Kapitelstraße, Ballversammlung des großen Vorstandes, sämtlicher Obsteute sowie der Vereinsvorsitzenden und Jugendleiter. Thema: Das Jugendnotwendig pp. Herr Arbeitsamtsdirektor Dr. Stoth-

fang sowie die Stadtverwaltung haben ihre Erscheinen angelagt. Alle Vereine müssen vertreten sein. Wichtige Besprechungen über die Arbeit für unsere erwerbslosen Jugendmitglieder. Billard-Klubkampf. Im Restaurant „Zum Jesuitenhof“ (Jean Schorret, Oberstraße 82) tragen am Samstag 6 Uhr der Billard-Klub „Radiator“ und der Klub „Lüh auf“ einen Klubkampf aus. Es spielen: Wittkowski (B.) — Rath (M.); Pauti (B.) — Wehner (M.); Göt (B.) — Hartstein (M.); Schneider (B.) — Gühr (M.); Röver (B.) — Jochen (M.); Kaden (B.) — Silgers (M.). Deutsche Jugendkraft. (Mittliche Mitteilungen.) Morgen 7-min zur Einfindung der Fragebogen, Samstag 5-6 Uhr Geschäftsstunde. (Ausgabe der Montag befestigten Pässe usw.; keine Neubestellungen!)

Sportvereinsnachrichten

Neuser Turnerschaft 1892. Sonntag Meisterschaftsspiel gegen Vereinigte Stahlwerke in Düsseldorf (Rheinstadion). Treffpunkt 8.45 Uhr Ecke Bahnhofs.

Alte Turn- und Sportverein 03. Wegen anderweitiger Beteiligung der Turnhalle fällt das Geräteturnen morgen aus. Veranstaltung heute abend in der Oberrealschule.

Sp. Vg. Neuss-Weidenberg. Samstag, 11. Februar, 20.30 Uhr, im Vereinslokal Atlantik, Vereinsstraße 68 Jahreshauptversammlung. Vorstandswahl. Anträge bis zum 5. Februar an die Geschäftsstelle.

Freitag abend 8 Uhr Sitzung des jüngeren Vorstandes im Atlantik. Volkssportverein 1928. Freitag 20 Uhr bei Hoffmann, Stadthammer, Spielprüfung mit Mannschaftsaufstellung für M.-Spiel in Delrath. 1. und 2. Mannschaft vollständig erschienen! Anmeldung von Jugendlichen (bis 18 Jahre) noch erwünscht.

Turn- und Sportabteilung Rheinfeld. Heute 8 Uhr Generalversammlung des Turnvereins. Alle! Anschließend Mannschaftsaufstellungen. Mitteilungen für Sonntag. Freitag 6 Uhr Turnen der älteren Schüler. 8 Uhr Körperprüfung. Geräteturnen.

Rheinfeld (Schützenabtlg.) Morgen. 6.30 Uhr hl. Messe für die lebenden und verstorbenen Mitglieder des Vereins.

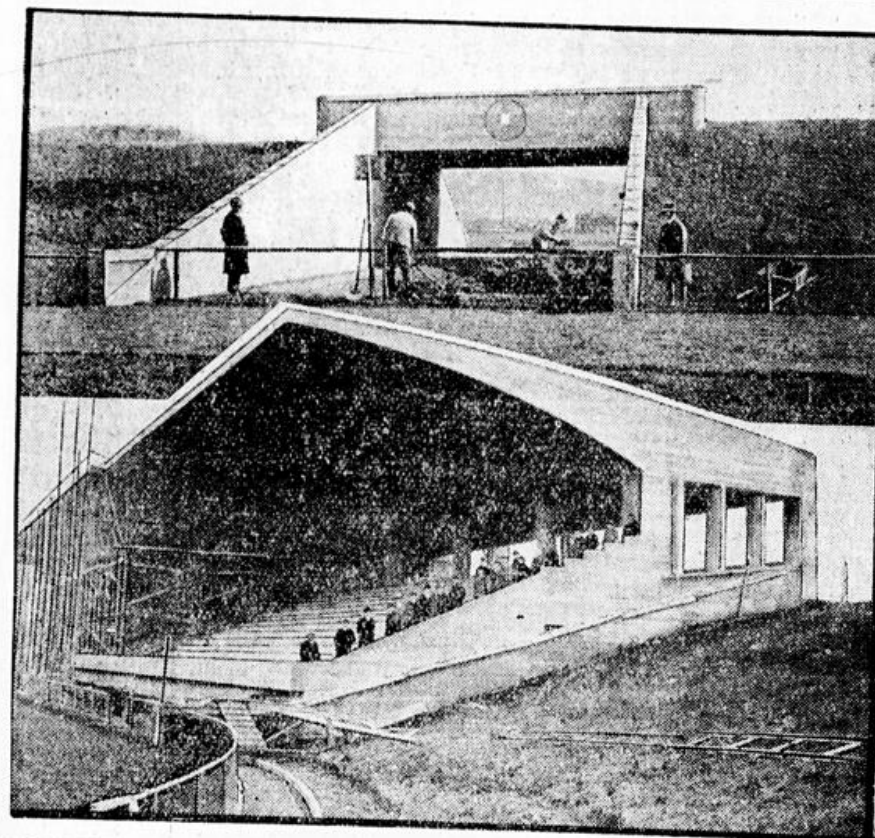
Aminia Neuss. Heute 5.30 Uhr Ballentraining für Schüler; 6.45 Uhr für Senioren und Jugendliche.

T.S.R. Germania Grefrath-Rüttenglehn. Heute 8 Uhr im Jugendheim Spielprüfung. Sonntag Germania 1. — Leckowen 1. 2.30 Uhr hier. Germania 2. — Bütgen 2. 11 Uhr in Bütgen.

Vom Bau des Stuttgarter Riesenstadions für das deutsche Turnerfest

Oben: Das Marathon-Tor des Stadions. Unten: Die Zuschauertribüne im Rohbau.

In Stuttgart-Cannstadt gehen jetzt die gewaltigen Bauten ihrer Vollendung entgegen, die für das Deutsche Turnerfest 1933 angelegt werden.



Die Frau

Sie kauft in diesen Spezialgeschäften
also in Neuss
dadurch wird der hiesige Gewerbetreibende unterstützt

von heute

kauft am Platze und

... besucht nur das eine beliebte Kino, wo stets die besten Filme laufen

Kammerspiele Neuss-Kapitelstr. 1

Diese Woche. Programm vom 20. — 26. Januar 1933

I. Der grosse Ufa-Tonfilm Mady Christians u. Conrad Veidt

Der schwarze Husar m. Otto Wallburg, Ursula Grabley

II. Das grosse Anny-Ondra-Lustspiel Kiki

Dazu das große Beiprogramm! Anfang wochentags 3½ Uhr Sonntags 2 Uhr.

... ist vorsichtig beim Einkauf von Getränken — Sie geht zum Kenner von Weinen, dann erlebt sie auch keine Enttäuschung. In Zukunft wird sich das eine gemerkt:

Weine aller Sorten Spirituosen

nur vom Fachmann Herold, Neuss, Michaelstr. 9. Tel. 2560

... ihr Gatte und ihre Kinder tragen mit Stolz

den modernen und doch billigen Schuh

aus dem beliebten Schuhhaus Toll

Neuss Krefelder Straße 36

Stets die neuesten Formen.

... trifft sich Nachmittags mit ihren Bekannten bei fester Laune. Das erste ist

Eine gute irische Tasse Kaffee dazu erstklassiges Gebäck

im Café-Calvis

Der Treffpunkt der Folschmecker: Tasse Kaffee 25 Pf. Neuss, Krefelderstr. 29. Telefonische Bestellungen in frischem Gebäck. Wir stellen prompt zu.

... kennt das

von Klunbomel-Wildt, Neuss Büchel 7 Münsterplatz 11

... verkürzt die langen Winterabende durch wertvolle Handarbeiten. Wie schön sehen solche Sachen im Heim aus. Drum,

Handarbeiten aller Art

nur von Neuhaus Nachf.

Willgarn in allen Stärken u. Farben Neuss, jetzt Neustr. 17. Große Auswahl. Billige Preise.

... mußte es sich so einteilen

2x Fischessen in der Woche! Es ist billig, gesund und äußerst nahrhaft

Schellfisch, Kabeljau, Rhein-Backfische, Fischfilet, sämtl. Räucherwaren

Nur vom maßgebenden Spezialgeschäft Rhein- u. Seefischhandl.

Alle Fischsorten frisch u. billigst Johann Meuter

... der Kluge Geschäftsmann

Inseriert nur in der Neuss-Grevenbr. Zeitung

... und das gute gepflegte Haar erwecken die Aufmerksamkeit aller. So fort sieht man, ob die Frisur von einem Fachmann behandelt wurde.

Dauerwellen in höchster Vollendung

nur im Salon Püskens

Wasserwellen, Ondulation, Schönheitspflege, Parfüms erster Firmen Ecke Erfstraße.

... schiebt es nicht länger auf. Je früher meine Behandlung vorgenommen wird, desto schneller der Erfolg. Heute noch bei

Gallensteine (Keine Oelkur) Nieren-Blasensteine

zu Sprechst. Rectors Heilinstitut

Neuss, Venloer Str. 52 Telefon 3935

... merkt sich das eine: Die besten Radio-Geräte der deutschen Funkindustrie

A. E. G. Siemens Telefunken

Nora Lumophon Radio-Wiebel Neuss, Krefelder Straße 55

... ist vorsichtig im Einkauf, denn als will Jahrelang davon etwas haben. — Führe nur Qualität, und wer einmal bei mir gekauft, bleibt dabei!

Dekorationsstoffe, Farbige Rüschen, Fransen, Galerieleiten

nur vom Elberfelder Spitzenlager

Wilh. Schürmann

Neuss Niederstr. 24

... findet Sie stets das Richtige, wenn Sie einen Gang durch unsere reichhaltige Ausstellungen macht. — Nicht allein die Qualitäten, die wir führen, überzeugen, auch die Preise sind äußerst kalkuliert. —

Es ist und bleibt dies Tradition unseres Hauses. —

HEINEMANN & Co.

Das Bakterienschiff

Ein Roman in 7 Tagen

Nr. 11

von Hellmuth-Peregrin
Copyright by Greiner & Co.,
Berlin NW. 6

Korbatschew stürzte sich förmlich darauf, gierig schläng er ein paar Bissen hinunter, das andere ließ er in der Brusttasche verschwinden. Und da — da lagen einige Zigaretten — ha — Rauchzeug. Seine Gaumen feuchteten sich — ja — rauchen wollte er, hatte er doch den ganzen Tag hungrig und durstig in seinem schmucklosen Versteck zugebracht.

Er nahm die Zigaretten. Ja, er wurde frech: Eine Galsenstimme überkam ihn, kurz entschlossen steckte er eine Zigarette zwischen die Zähne und zündete sie an, schlürfte und fauchte förmlich den warmen Tabakrauch und stieß ihn durch die Nase.

Da — das tat gut. Der Nikotingenuß beruhigte, beläutete seine fiebernden Nerven. Korbatschew setzte sich in einen Sessel und überlegte. Zu essen mußte er etwas haben — ja — aber woher nehmen?

Hier bei Madame Berthelot war wohl kaum etwas zu holen. Sie befand sich sicherlich im Gesellschaftszimmer, dann traf man auch Monsieur Berthelot nicht in seiner Kabine an. Er spielte doch den Schach. Und der japanische Baron folgte den Spuren der schönen Pariserin mit Gerölen, soweit das bei seinem zitronengelben Teint möglich war. Ha — bei Monsieur Berthelot war vielleicht etwas zu finden. Der, ein ausgeprägter Gourmet, hatte doch sicher ...

Korbatschew dachte nicht den Gedanken zu Ende, so eilig hatte er es mit einem Male, er schaltete das Licht aus, verließ lautlos das Zimmer, gelangte unbemerkt in die Kabine des französischen Industriellen und sah seine Hoffnungen nicht getäuscht. Hier gab es wirklich etwas.

Korbatschew mußte sich Zwang antun, um in seiner Freude nicht laut aufzuschreien — da waren eine Blechdose mit Visquits, eine Flasche Kognak und eine Flasche Sherry, zwar schon angebrochen, aber noch ganz gefüllt, der Franzose schien vor dem Schloßen immer erst ein wenig zu nippen. Und da Zigaretten — oh heilige Mutter Gottes von Kasan — eine fünfzählige Wachskerze gelobte ihr Korbatschew, wenn er glücklich wieder auf und davon kommen würde. Jetzt machte er es sich erst mal gemütlich, schmauste Visquits, trank zischendurch einen Schluck Kognak und dann wieder einen vom Sherry. In dieser rosen Stimmung fiel ihm ein, daß man später auch Geld haben müsse. Dieser Gedanke dämpfte mächtig seinen Gefühlsaufschwung. Korbatschew wurde nüchtern und berechnend — ja — Geld mußte sein und wenn schon kein Bargeld, dann doch irgend ein Wertobjekt, das sich später veräußern ließe.

Korbatschew ließ seine Blicke in der Kabine umherschweifen — runderne Kofferchen — ein paar Taschen aus Ziegenleder — man mußte sie einmal auf ihren Inhalt prüfen, ob Wertgegenstände — Plakate, viele Reisende pflegen ihre Wertgegenstände in Verwahrung zu geben, ob wohl Repetit auch zu diesen Angsthäusern gehörte?

Schnell machte sich Korbatschew an das Gepäck mit immer verdrießlicher werdendem Gesicht, es hatte kaum die Arbeit gelohnt.

Ein paar goldene Manschettenknöpfe, einige Hundertfrankennoten, fünfzehnhundertfünfzig Dollar waren die mageren Beute. Mit einem Ruck warf er die Taschen unter den Tisch, zündete sich umständlich eine Zigarette an und überlegte — Lebensmittel mußte er haben. Heute war die Nacht des zweiten Reisetages, vier Nächte und vier und einen halben Tag mußte er im günstigsten Falle bis zur Ankunft im Hafen von Portsmouth fasten. Wenn die Flucht gelang, war es immer noch unbestimmt, wann er den ersten Bissen in den Leib bekommen würde. Solche nächtlichen Streifjagden, wie die

heutige, konnte er in Zukunft kaum wagen, man würde sicher Tag und Nacht Wachen aufstellen. Seine Räuberei verriet ja zur Genüge, daß er noch an Bord war. Bei wie sie morgen suchen werden, dachte er. Er schnitt eine greuliche Grimasse, ob sie ihn in seinem Versteck wohl schließlich aufstöbern? Na, wenn alle Stränge rissen, seinen Revolver trug er ja bei sich. Versteht teuer würde er sein kostbares Leben verkaufen.

Er grinst. Ei, wie würden sie über ihn herfallen, wenn ... „der Kampf um des Geldes Will“, flüsterte er vor sich hin, noch einen Schluck aus der Sherryflasche und verließ den Raum so lautlos wie er gekommen war.

Noch einmal verließ Korbatschew einen Vorstoß auf den Vorratsraum der Küche. Aber dort war noch Licht. Hockte der Fiel von einem Koch immer noch bei den Fleischstücken Regiments?

Niedergeschlagen schlich er zurück in die Gänge der ersten Kabinen, ein Glück, kein Steward und keine Stewardess ließen sich sehen, die schliefen sicher schon den Schlaf des Gerechten — Hunde. Ihr, die Ihr vollgetrunken in süßen Träumen schwelgt, während hier ein armer Teufel herumhinschleichen muß, um nur ein Häppchen zu finden ...

Sein Schritt stockte, hier waren die Räume, die der indische Nabob bewohnte, ob er dort ...?

Schon hatte er die Hand auf den Türgriff gelegt, da zuckte er zurück.

Nein, nein, die Kabine betrat er nicht. Wenn die lebende Mumie, der Mahatma, darinnen wäre? Dieser entsetzliche Kerl mit den fürchterlichen Augen? Er hatte einen heillosen Alptraum vor dem. Aber dort drüben wohnte Professor Gibbons, der Naturforscher, der sollte doch ein sehr wohlhabender Mann sein, wie man hörte.

„Wie wäre es, wenn wir dem Bruder einmal auf den Zahn fühlten?“

Er lächelte, daß ihm in diesem Augenblick die alte Berliner Lebensart einfiel, er hatte sie gelernt, als er damals als Student in Berlin lebte.

Alles längst vorbei, weiter Korbatschew, zeige, was du kannst, sprach er sich selbst leise Mut zu, öffnete die Tür der Kabine und horchte. Alles still.

Lautlos trat er näher, schaltete das Licht ein — da vor ihm ein Ruhebett und darauf ein Bündel — er erstarrte in jähem Schrecken — bewegte sich — ein Lebewesen? Professor Gibbons' Messing streifte die Decke fort und reichte sein Köpfchen in die Höhe, mit ängstlichen Augen den Fremden anstarrend.

Ein Affe bloß, konnte der ihm schaden? Ein Affe ist kein Hund, der seines Herr Gut bewacht — Korbatschew belächelte seine eigene Furcht, der genossene Alkohol hatte ihm Mut gegeben. Mut zum Tuschel, wenn es sein mußte.

Auf einem Tischchen lagen einige Orangen, Korbatschew sah sie.

Er mußten Freunde werden, kleiner.“

Er nahm eine Frucht und reichte sie dem Tier, dessen schwarze Augen furchtbar umherwanderten.

„Nimm nur, kleiner, schmeckt süß, schmeckt fein“, drängte Korbatschew flüsternd, so zärtlich, wie er es eben fertig brachte. Er hatte ein seltsames eisernes Schränkchen in dem Zimmer bemerkt und das Tiergeflüster regte sich mächtig in ihm.

Der Affe schien zu überlegen, endlich nahm er die Frucht. Korbatschew wandte sich alsbald zu dem kleinen eisernen

Bandischrank und verfuhr die Tür zu öffnen. Er wirtschaltete herum am Schloß, ein schwaches Gepolter entstand, rasch warf er einen Blick zu dem Affen hinüber.

Der saß still mit der Frucht in den schlanken, braunen Händen und schaute aufmerksam dem Treiben des Mannes zu.

Gut, weiter, der kam nicht. Korbatschew mühte sich wieder mit der Tür ab.

Er hatte ein kleines, aber sehr starkes und handliches Universalwerkzeug aus der Tasche gezogen, wie er es immer bei sich trug. Da — mit einem scharfen Knacken brach die Tür auf — der Einbrecher zuckte bei dem knallenden Ton zusammen und horchte erschrocken einen Augenblick — alles still, selbst der kleine Affe schien aus Angst nicht zu atmen.

Gierig schaute Korbatschew in das Schrankinnere. Aber ein Ruck fuhr ihm zischend durch die aufeinandergeklappten Zähne, ein paar Gefäße, vielleicht ehemals zu rituellem Gebrauch bestimmt, einige Bündel uralter Papiere mit unleserlichen Schriftzeichen, mehrere erbärmliche Steine — ha, waren das vielleicht ungeschliffene Diamanten? Und da in der Ecke ein Kästchen — fest verschlossen? Darin mußte Geld enthalten sein. Er nahm es, brach mit leichter Anstrengung den Deckel auf — da saßen in einem Holzrahmen zehn bis fünfzehn kleine Glasröhren.

Mit wutentstelltem Gesicht starrte Korbatschew auf seinen Fund, um solchen Blunder die ganze Mühe? Und das sollte ein wohlhabender Mann sein.

Ein schnurrendes Geräusch erschreckte den Mann — das war doch die Schiebetür des Aufzugs gewesen?

Jetzt näherten sich Schritte auf dem Gange. Stimmen murrten, ein helles Frauenlachen erklang draußen — kam jetzt der Bewohner der Kabinen?

Korbatschew fuhr herum, seine Augen weiteten sich unnatürlich — da — die Tür zum Nebenraum war sperrangelweit auf und in der Öffnung stand regungslos ein Chinese — der Diener.

Der Einbrecher rührte sich nicht. Der Schreck hatte ihn erschüttert. Fieberhaft wirbelten seine Gedanken durcheinander.

Hatte der andere ihn schon lange beobachtet, war der Chinese dort erschienen und er hatte es nicht bemerkt? Die Stimmen draußen verlangten, eine Tür klappte — alles war wieder still — die beiden Männer maßten sich mit lauernden Blicken.

Korbatschew machte eine Bewegung, um in seine Tasche zu fassen — da schoß der Chinese wie ein Pfeil auf ihn zu, umschlang ihn mit seinen Armen, und stampfte im Kampfe hin und her. Stumm, mit verzweifelter Wut.

Korbatschew quälte sich, aus der eisernen Umklammerung des sehnigen Chinesen frei zu kommen, seine Augen quollen aus ihren Höhlen, seine Halsadern schwellen an, Schweiß perlte auf seinem Gesicht.

Unter den Füßen der Männer wurden die Glasröhren zermalmt.

Ein Stuhl wurde mit Gedörs umgerissen, der Tisch stürzte um. Die Orangen rollten auf den Fußboden.

Der kleine Affe aber saß auf dem Ruhebett und sah ängstlich dem Kampfe zu.

Da trat der Chinese auf eine der Früchte, sie zerplatzte, der Mann glitt aus, nur eine Sekunde löste sich die Umklammerung Korbatschews, der benutzte den Augenblick, bekam eine Hand frei und packte blitzschnell den Chinesen an der Kehle.

Die zweite Hand wurde frei, auch sie griff zu und wie ein Schraubstock umfaßten Korbatschews Finger den Hals des Angreifers.

Unter dem würgenden Druck brach der Chinese zusammen, dumpfes ächzendes Röcheln entrang sich seiner Kehle.

Korbatschew warf ihn wie ein Flickenbündel auf den Fußboden und stürzte aus der Kabine.

16.

Dimitri warf sich unruhig auf seinem Lager hin und her, den erschöpften Schlaf konnte er nicht finden und die Schmerzen in dem verbundenen Arm peinigten ihn maßlos.

„Steward — bitte — etwas Wasser.“

Unfreundlich kam der vierbürtige Kerl herangeschlurft und brachte ein halbgelbes Glas.

Stöhnend richtete sich der Russe auf, ohne daß der andere ihm dabei behilflich war und trank das Wasser mit einem gierigen Zuge.

„Bitte, noch ein wenig.“

„Heute nicht, morgen früh gibt's was zu trinken.“

„Ist es nicht bald Morgen, dauert denn die Nacht ewig?“

„Hat ja erst angefangen.“

„Geben Sie mir bitte eine Morphiumeinspritzung, das hält hier ja keiner aus.“

„Ist Sache des Doktors, ich mache keine Spritze.“

„Seien Sie doch nicht so ungeschick.“

„Was soll man denn mit Ihnen noch alles machen? Bin doch nicht für Sie allein da.“

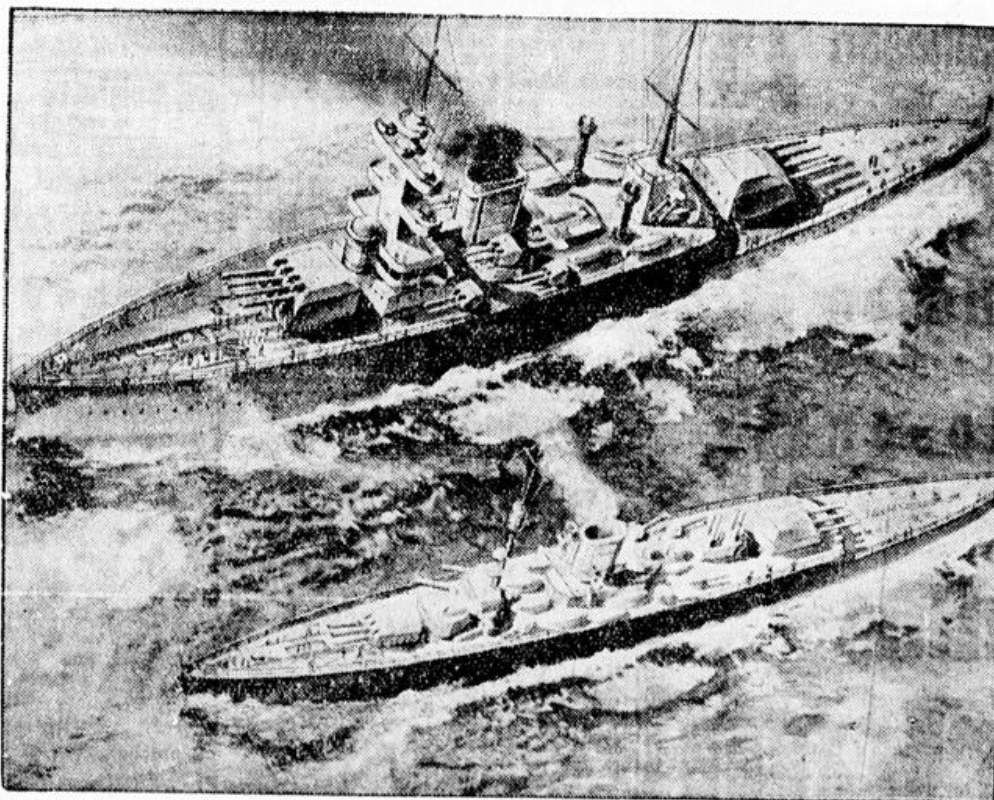
„Dann geben Sie mir doch die Spritze Morphium, ich mache mir selbst eine Injektion, ich bin Arzt und weiß damit Bescheid.“

Dummes Zeug. Kann jeder erzählen. Nichts gibt's.“

Schwerfällig tappte er fort.

(Fortsetzung folgt.)

Panzerkreuzer „Deutschland“ fertiggestellt.



Eine Gegenüberstellung des Panzerschiffes „Deutschland“ (unten), mit dem französischen Panzerschiff „Dunkirk“ (oben), der als Frankreichs „Antwort“ auf das deutsche Schiff (26.000 Tonn.) das nur 10.000 Tonn. große deutsche Schiff, doch sind die Achslänge einhellig der Ansicht, daß der Geschwärtz der „Deutschland“ infolge ihrer ausgezeichneten Konstruktion weit höher zu bewerten ist als der der „Dunkirk“, die nach den alten Prinzipien gebaut ist.

Die „Deutschland“ wird am 19. d. M. von Wilhelmshaven aus ihre erste Werftfahrtenfahrt antreten. Die Indienststellung soll dann am 1. April stattfinden, an dem auch das Schwesterschiff der „Deutschland“, das Panzerschiff B, von Stapel laufen wird.

Warum ausländisches Gemüse?

Es gibt das ganze Jahr hindurch
deutsches Gemüse gut und frisch.

Verantwortlich: für Politik, Kultur und Nachrichten: Dr. Heinrich Staab; für Lokales (Stadt und Land), Kunst und Sport: Fritz Haefels; für Anzeigen und Reklamen: Heinz Loefer; sämtlich in Neustadt.

Ohne Aufforderung eingesandte Beiträge werden bei Nichtannahme nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beigesetzt ist.

Herde, Öfen

nur im Spezialgeschäft
Kurt Schade, Oberstrasse 143
(a m M a r k t)

